

Niederrhein-Magazin

Nr. 23

Zeitschrift der
Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V.
und des
Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und
Regionalentwicklung (InKuR)

Essen – Frühling/Sommer 2017

Inhalt

Blitzlicht

Melanchthon und Bucer – Frühe Reformationsbemühungen am Niederrhein von <i>Dominik Greifenberg</i>	3
--	---

Aufsätze

Getreidemühlen im Europa des 21. Jahrhunderts: tote Infrastrukturzellen? Vom Herrschaftsspeicher zum Kulturdenkmal von <i>Lina Schröder</i>	11
Aus Fehlern lernen? Das britische Militär und die Besetzung des Rheinlandes nach dem Ersten Weltkrieg von <i>Benedikt Neuwöhner</i>	22

Berichte

Cultural landscapes: Getreidemühlen am Niederrhein und im Hochstift Würzburg. Vergleichende Landesgeschichte in der Praxis von <i>Lina Schröder</i>	30
---	----

Aus dem Verteilerkreis ...

Der Fachinformationsdienst Benelux / Low Countries Studies von <i>Ilona Riek</i>	33
---	----

Veranstaltungen

36

Rezensionen

42

Bücherspiegel

46

InKuR

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)	49
Schriftenreihen	50

NAAN

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN)	53
Bericht des Vorstands	54
Vorstand und Komitee der Niederrhein-Akademie e.V.	55
Jahresgaben	58
Antrag zur Mitgliedschaft	60

Impressum

61

Blitzlicht – Persönlichkeiten zwischen Rhein, Maas und Ruhr

Melanchthon und Bucer – Frühe Reformationsbemühungen am Niederrhein

von Dominik Greifenberg

Gut zwei Jahre, nachdem Luther zu Wittenberg seine Schrift *Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum*, seine 95 Thesen, veröffentlicht hatte, lässt sich am Niederrhein eine erste Reaktion auf die Reformation ausmachen. Am 30. August 1519 verurteilte die theologische Fakultät zu Köln die Lehre Luthers, nachdem das theologische Kollegium der Universität Löwen um ein Gutachten zu einer Gesamtausgabe seiner lateinischen Schriften gebeten hatte.¹ In der Folge wurden im November des folgenden Jahres Schriften Luthers auf dem Kölner Domhof öffentlichkeitswirksam verbrannt. Abgesehen von diesem Ausrufezeichen aus dem akademischen Metier, ist für die ersten Jahre der Reformation wenig Genaueres über die Ausbreitung des reformatorischen Gedankenguts innerhalb der Bevölkerung im Erzbistum Köln oder im angrenzenden Herzogtum Jülich-Kleve-Berg bekannt.² Dass die Reformationsgedanken lutherischer Prägung am Niederrhein beinahe schwerfällig um sich griffen, mag der besonderen Ausgangslage geschuldet sein, war doch die *Devotio moderna* (neue Frömmigkeit) am Niederrhein verankert und hatte dort ein besonderes religionspolitisches Klima erzeugt.³ Die Erneuerungsbewegung des Spätmittelalters, die unter anderem von Geert Groote, Thomas von Kempen und Erasmus von Rotterdam entscheidend geprägt worden war, hatte sich auch in Kritik an den bestehenden kirchlichen

¹ Verurteilung der Lehre Luthers durch die theologische Fakultät zu Köln, 30. August 1519, in: Faulenbach, Heiner: Quellen zur rheinischen Kirchengeschichte. Bd. 1: Das 16. Jahrhundert, Düsseldorf 1991, S. 9f. und Müller, Klaus.

² Wahrscheinlich ist, dass eine breitere Öffentlichkeit wie andernorts im Reich mittels Flugblättern und Druckschriften mit den Ideen des Reformators Luther in Berührung kamen. Besonders involviert waren die Augustinereremiten des Kölner Konvents. Bis zu ihrem Verbot im Jahre 1525 predigten sie die Lehren Luthers. Siehe: Müller, Klaus: Die Rheinlande bis zum Ausbruch des Jülich-klevischen Erbfolgestreits (1521-1609), <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/epochen/epochen/Seiten/1521bis1609.aspx> (Aufruf am 02.03.17) und Bosbach, Franz: Köln, Erzstift und Freie Reichsstadt, in: Schindling, Anton/Ziegler, Walter (Hg.): Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Bd. 3. Der Nordwesten (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 51), Münster 1991, S. 58-86, hier S. 66.

³ Müller, Klaus; Faulenbach, Heiner: I. Die Anfänge evangelischer Verkündigung, in: ders. (Hg.): Quellen zur rheinischen Kirchengeschichte. Bd. 1: Das 16. Jahrhundert, Düsseldorf 1991, S. 8; Finger, Heinz: Das Rheinland in der Renaissance - ein historischer Überblick 1450 bis 1600, in: LVR Landesmuseum Bonn (Hg.): Renaissance am Rhein, Berlin 2010, S. 18-40, hier S. 22; Bosbach, Franz: S. 65 und Bodemann-Kornhaas, Ulrike: Thomas von Kempen (1379/1380-1471), Verfasser des Buches „De imitatione Christi“, <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/T/Seiten/ThomasvonKempen.aspx> (Aufruf am 02.03.17).

Verhältnissen geübt. Als eigenständige Frömmigkeitsbewegung, als Gemeinschaft von Laien („Schwestern/Brüder vom gemeinsamen Leben“), die einen „dritten Weg“ zwischen weltlichem und klösterlichem Leben zu beschreiten versuchte, prägte sie vor allem in größeren Städten in den Niederlanden und am Niederrhein die religiöse Landschaft nachhaltig. Maßgeblich beeinflusst vom Humanismus, bemühten sich die „modernen Devoten“ um die religiöse Laienbildung, die auf eine individuelle Frömmigkeit und eine persönliche Bindung zu Gott abzielte. Werden gesamteuropäisch betrachtet Jan Hus und John Wyclif als Avantgarde einer „Vorreformatorischen Bewegung“⁴ gesehen, so deklariert die historische Forschung die Devotio moderna-Bewegung entsprechend als Wegbereiter des Protestantismus und Reformkatholizismus am Niederrhein.⁵

Erst für das Jahr 1525 ist eine offizielle Reaktion des Herzogs von Jülich-Kleve-Berg auf den Protestantismus überliefert.⁶ Johann III. untersagte im Rahmen einer Religionsverordnung, die Schriften und die Lehre Luthers und seines „anhangs“⁷ zu predigen, zu befolgen oder gar – dies war wohl an seine Amtleute gerichtet – auf deren Grundlage zu regieren. Bemerkenswert an dieser „sehr kurz gefasste Art von Landeskirchenordnung“⁸ ist einerseits der Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung. Es hatte, gerechnet vom Datum der Veröffentlichung der 95 Thesen, gut siebeneinhalb Jahre gedauert, bis der Landesherr auf die Reformation reagiert hatte und die Reaktion erfolgte just in einer Zeit, die unter dem Eindruck der Sprengkraft stand, die von den sozialen und politischen Aneignungsprozessen reformatorischer Vorstellungen durch die Ritterschaftsbewegung (ab 1522/23) und die Bauern (Bauernaufstände 1524/25) im Reich ausging.⁹ Andererseits verblüffen die in dem fürstlichen Mandat enthaltenen Einschätzungen zum status quo des Protestantismus in den Vereinigten Herzogtümern. Auch wenn die Verbreitung von Luthers Lehre andernorts „irrongen ind ufroeren“¹⁰ erzeugt habe, seien, so die Ansicht des Fürsten, seine „underdanen [...] furstendomen ind landen [...] noch davan unbefleckt“.¹¹

⁴ Lexutt, Athina: Die Reformation. Ein Ereignis macht Epoche, Köln 2009, S. 47f.

⁵ Ebd. und Finger, Heinz: S. 22.

⁶ Herzog Johann III. von Kleve und seine Frau befehlen den Landdechanten, die Verbreitung von Lehre und Schriften Luthers zu unterbinden, 26. März 1525, in: Faulenbach, Heiner: S. 48; Janssen, Wilhelm: Kleve-Mark-Jülich-Berg-Ravensberg 1400-1600, in: Städtisches Museum Haus Koekkoek Kleve und Stadtmuseum Düsseldorf (Hg.): Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg, S. 17-41, hier S. 37f.; Finger, Heinz: S. 25. und Müller, Klaus.

⁷ Herzog Johann III. von Kleve und seine Frau befehlen den Landdechanten, die Verbreitung von Lehre und Schriften Luthers zu unterbinden, 26. März 1525, in: Faulenbach, Heiner: S. 48.

⁸ Finger, Heinz: S. 25.

⁹ Kaufmann, Thomas: Geschichte der Reformation in Deutschland, Berlin 2009, S. 482-488. und Janssen, Wilhelm: S. 37.

¹⁰ Herzog Johann III. von Kleve und seine Frau befehlen den Landdechanten, die Verbreitung von Lehre und Schriften Luthers zu unterbinden, 26. März 1525, in: Faulenbach, Heiner: S. 48.

¹¹ Zitat ebd; siehe dazu auch: Janssen, Wilhelm: S. 38.

Melanchthons und Bucers Wirken am Niederrhein

Entgegen der Einschätzung (oder Behauptung?) Johanns III. von Kleve, war die Reformation Mitte der 1520er Jahre jedoch am Niederrhein angekommen. Sowohl das Erzbistum Köln als auch das Herzogtum Jülich-Kleve-Berg entwickelte sich in den nachfolgenden Jahrzehnten zu einer pluralistischen Religionslandschaft. Hier konkurrierten fortan vor allem die alte Kirche, der Protestantismus, der Calvinismus, den niederländische Flüchtlinge an den Niederrhein brachten, das Täuferturn, das eine gewisse Vorläuferbewegung in der ebenfalls stark von der Obrigkeit verfolgten Bewegung der Wassenberger Prädikanten hatte, und der von den Herzögen von Jülich-Kleve-Berg betriebene Niederrheinische Reformkatholizismus miteinander. Die Glaubensfrage zog sich durch die gesamte Gesellschaft. Der Protestantismus fand auch bei einigen Territorialherren in der Gegend schon relativ früh Anhänger, darunter etwa die Grafen von Moers und die Grafen von Manderscheid-Blankenheim.¹² Dabei war das konfessionelle Bewusstsein bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts noch wenig differenziert ausgeprägt. Auch Herzog Johann sprach 1529 noch vor den klevischen Ständen bezeichnender Weise von den „Lutryanern, die sich unterstünden, aufs neue zu taufen“¹³. Profile vermischten sich zunächst, man erging sich in religiösen Praktiken verschiedener Glaubensrichtungen und wurde, so scheint es bisweilen, mitunter eher bestimmten religiösen Gemeinschaften zugerechnet, als dass man sich aktiv positionierte. Insbesondere in Jülich-Kleve-Berg war durch die abwartende Passivität des Herzogs, die der Kaiser und Luther aus je verschiedenen Motiven beide kritisierten, ein Klima der gemäßigten religiösen Toleranz entstanden.¹⁴

Die besondere religionspolitische Konstellation und deren Entwicklung ließen Köln und Jülich-Kleve-Berg in den Fokus des reformatorischen Interesses rücken. Das Engagement von Philipp Melanchthon und Martin Bucer sticht dabei besonders hervor. Kurköln, das in den ersten Jahrzehnten der Reformationszeit unumstritten als eine Bastion der alten Kirche galt, erlebte in den Vierzigerjahren des 16. Jahrhunderts einen von fürstlicher Seite ausgehenden, bemerkenswerten religionspolitischen Umschwung.¹⁵ Erzbischof Hermann von Wied hatte in fortgeschrittenem Alter wohl zunächst ins Auge gefasst, Reformationen im katholischen Sinne anzustreben. Er wurde in seinem Vorhaben zunächst von dem einflussreichen katholischen Theologen Johannes Gropper (1503-1559) bestärkt und unterstützt, der während der „Ver-

¹² Müller, Klaus.

¹³ Janssen, Wilhelm: S. 38.

¹⁴ Finger, Heinz: S. 29. und Janssen, Wilhelm: S. 38.

¹⁵ Camerarius, Joachim: Das Leben des Phillip Melanchthons, Halle 1777, übers. von Volker Werner (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätte in Sachsen-Anhalt 12), Leipzig 2010, 159f; Laux, Stephan: Hermann von Wied (1477-1552), Erzbischof und Kurfürst von Köln, <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/H/Seiten/HermannvonWied.aspx> (Aufruf am 04.03.17) und Bosbach, Franz: S. 67-69.

gleichsgespräche“ in Worms zwischen 1539 und 1541 in regem Austausch mit Martin Bucer stand.¹⁶ Er ist auch der Verfasser des *Enchiridion Coloniense*, dem bedeutendsten Schriftzeugnis der katholischen Dogmatik, das vor dem Konzil von Trient veröffentlicht wurde und bei den bekanntesten Theologen seiner Zeit auf weitreichende Zustimmung stieß.¹⁷ Besonders lag Hermann die Reform des Seelsorgesystems am Herzen.¹⁸ Doch die Reformbemühungen des Erzbischofs scheiterten letztlich, was vor allem auf Defizite im Verwaltungssystem seines Territoriums zurückzuführen ist. Das Band zwischen Gropper und Hermann von Wied brach, als letzterer auf dem Regensburger Reichstag am Rande der Religionsgespräche Kontakte zu führenden Protestanten knüpfte und sich den Ideen der Reformation zuzuwenden begann.¹⁹ Er vertrat seine Reformationsabsichten mit den Beschlüssen des Reichstags, im Rahmen derer festgestellt wurde, dass noch vor Einberufung eines allgemeinen Konzils Bemühungen um eine „christliche Ordnung und Reformation“²⁰ angestrebt werden sollte. Auf dem Kölner Landtag im März des Jahres 1542 sprachen sich schließlich alle vier Stände für Reformen in Kurköln aus. Als der Kurfürst dann jedoch den Straßburger Reformator Martin Bucer nach Bonn einlud, traten das Domkapitel um Johannes Gropper und zahlreiche Angehörige der Universität in Opposition zu den Plänen Hermanns.²¹ Man hatte sich für eine Reform der alten Kirche ausgesprochen, wollte aber in keinem Fall einen Übertritt zum Protestantismus dulden. Bucer hatte unmittelbar nach seiner Ankunft in Bonn Ende des Jahres 1542 damit begonnen, Predigten und Vorlesungen zu halten. Auf Ansinnen des Erzbischofs beschäftigte sich der Reformator auch mit der Ausarbeitung einer Kirchenordnung. Unterstützt wurde er dabei ab Mai 1543 von Philipp Melanchthon, den Hermann von Wied nach Bitten an den sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich ebenfalls dazu bewegen konnte nach Bonn zu kommen. Von Mai bis Juli 1543 erarbeiteten sie in Bonn die Schrift *Einfältiges Bedenken, worauf eine christliche, in dem Wort Gottes gegründete Reformation anzuwenden sei*, die im Namen Hermanns von Wied veröffentlicht wurde. Auf dem Landtag im Juli wurde dieser Entwurf einer neuen Kirchenordnung von allen weltlichen Landständen angenommen, das Domkapitel erhob jedoch Einwände und sprach sich

¹⁶ Kuroпка, Nicole: Melanchthon, Tübingen 2010, S. 110; Hermle, Siegfried: Martin Bucer (1491-1551), Reformator, <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/B/Seiten/MartinBucer.aspx> (Abruf 04.03.17). und Laux, Stephan: Johannes Gropper (1503-1559), katholischer Theologe der Reformationszeit, <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/G/Seiten/JohannesGropper.aspx> (Aufruf am 04.03.17).

¹⁷ Finger, Heinz: S. 25f.

¹⁸ Laux, Stephan.

¹⁹ Kuroпка, Nicole: S. 110; Camerarius, Joachim: S. 159; Kaufmann, Thomas: S. 621. und Laux, Stephan.

²⁰ Zitat nach: Kuroпка, Nicole: S. 110.

²¹ Greschat, Martin: Philipp Melanchthon. Theologe, Pädagoge und Humanist, Gütersloh 2010, S. 136f; Kuroпка, Nicole: S. 110; Bosbach, Franz: S. 69; Camerarius, Joachim: 159f., Hermle, Siegfried: Bucer. und Laux, Stephan: Wied.

für eine nähere Prüfung aus. Die Umsetzung des Reformwerkes war damit bis auf weiteres auf Eis gelegt.

Mehrfach hatten Bucer und Melanchthon ihr Vorhaben der Einführung der Reformation in Kurköln auch schriftlich verteidigt.²² Unter anderem verfasste Bucer etwa in Reaktion auf Groppers *Gegenberichtigung* vom 01. Oktober 1543 die *Beständige Verantwortung*. Auch von Seiten Luthers wurde das Unterfangen kritisiert. Die Schrift *Einfältiges Bedenken* sei, so Luther zu Melanchthon, als dieser nach Wittenberg zurückgekehrt war, alles in allem „zu lang und großes Gewäsch, bei dem [er, Luther,] das Klappermaul, den Bucer, hier wohl spüre“²³. Auch wenn die reformierte Kirchenordnung nicht Landesrecht wurde, so war es doch ein Verdienst Bucers, Melanchthons und weiterer Reformatoren aus der zweiten Reihe, die von Bonn ausgehend auch im Umland predigten, dass die Reformation nachhaltig um sich greifen konnte.²⁴ In Andernach, Linz, Kempen, Deutz und Neuss bildeten sich beispielsweise evangelische Gemeinden, die auf die Bonner Reformationsbewegung zurückzuführen sind. Forciert wurden die Gemeindebildung und das Gemeindeleben auch durch das *Bonner Gesangsbüchlein gesittlicher Psalmen*, das unter Bucers Mitwirkung in seiner Bonner Zeit entstand und eine Erfolgsgeschichte sondergleichen erlebte. Bis 1630 erreichte es 32 Auflagen und übte großen Einfluss vor allem im Westen und Süden des Reichs aus. Während das reformatorische Gedankengut bei den Untertanen Anhänger fand, hatte sich auf politischer Ebene eine Pattsituation eingestellt.²⁵ Hermann von Wied konnte seine Pläne einer neuen Kirchenordnung nicht durchsetzen und die fehlende landesherrliche Sanktionierung hatte dementsprechend zur Folge, dass Altkirche und Protestantismus vielerorts nebeneinander existierten, was sich konkret etwa in der simultanen Nutzung von Kirchen äußerte. Auf Reichsebene wurde die Entwicklung in Kurköln mit großer Besorgnis zur Kenntnis genommen. Immerhin stand die katholische Mehrheit im Kurfürstenkollegium auf dem Spiel. Nach direkter Appellation des Domkapitels an den Papst erfolgte 1546 die Exkommunikation und Amtsenthebung Hermanns von Wied.²⁶ Letztlich sah sich nun auch der Kaiser in der Lage zu handeln, nachdem sich im Schmalkaldischen Krieg ein Erfolg abzeichnete. Auf dem Landtag von 1547 wurde Hermann aus allen Ämtern entlassen und der katholisch-konservative Adolf von Schaumburg als sein Nachfolger gewählt. Mit dem neuen Landesherrn endete diese Episode der Reformation in Kurköln, Adolf ging sogleich hart gegen protestantische Prediger vor und revidierte viele Änderungen Hermanns von Wied. Parallel zu den Entwicklungen in Kurköln bahnte sich auch in den Vereinigten Herzogtümern Jülich-Kleve-Berg die Chance für einen religionspolitischen Wandel an.

²² Bosbach, Franz: S. 69; Finger, Heinz: S. 29. und Greschat, Martin: S. 136.

²³ Zitat nach: Greschat, Martin: S. 136f.

²⁴ Bosbach, Franz: S. 69. und Laux, Stephan: Wied.

²⁵ Greschat, Martin: S. 136; Laux, Stephan: Wied. und Bosbach, Franz: S. 69f.

²⁶ Laux, Stephan: Wied; Bosbach, Franz: S. 70. und Camerarius, Joachim: S. 159f.

Spätestens seit den 1520er Jahren wurde die Kirchenpolitik dort in starkem Maße von gelehrten Räten beeinflusst.²⁷ Sie prägten den Weg, den die Forschung als Niederrheinischen Reformkatholizismus bezeichnet. Dieser Sonderweg war von Leitgedanken der *Devotio moderna* geprägt und war um die Integration legitimer reformatorischer Anliegen bemüht, grenzte sich aber ganz bewusst von der lutherischen Reformation ab.²⁸ Die Religionspolitik des Herzogs erweckte in dieser Hinsicht den Eindruck einer abwartenden Passivität, zumal Johann III. sämtliche Verordnungen immer als provisorische Lösungen deklarierte, die Geltung behalten sollten, bis auf Reichsebene Lösungen für die konfessionelle Problematik gefunden würden. Johann unterstützte durch seine konfessionsneutrale Politik die Position des Kaisers, der zunächst noch mit der Suche nach Kompromisslösungen beschäftigt war. Diese Eindrücke schlugen sich nach dem bereits erwähnten Edikt von 1525 vor allem in der Kirchenordnung von 1532/33 nieder.²⁹ Im Mittelpunkt der Kirchenordnung, sowie des Kommentars zur Kirchenordnung aus dem Jahr 1533, stand die Kritik an religiösen Missbräuchen, die Sorge vor öffentlicher Unruhe im Zuge des Umsichgreifens der Reformation, die Einsicht, dass kirchliche Reformen unumgänglich sein würden und das Vorhaben, Kirchenpolitik zumindest partiell in die landesherrliche Politik einbinden zu wollen. Der Sonderweg des Herzogs stellte eine Alternative zu Luthers Kirchenordnung dar und blieb auch zunächst vom Kölner Weg, der seit der Provinzialsynode von 1536 eingeschlagen wurde, unbeeinflusst.

Als Wilhelm V. seinem Vater Johann 1539 als Herzog von Jülich-Kleve-Berg nachfolgte, schien es, als könne die Kirchenpolitik für die Vereinigten Herzogtümer neu ausgehandelt werden. Wilhelm war, vor allem aufgrund der Ausbildung durch den Hofgelehrten Konrad Heresbach, mehr noch als sein Vater von humanistischen Idealen geprägt.³⁰ Heresbach unterhielt einerseits gute Kontakte zu Erasmus von Rotterdam, stand aber auf der anderen Seite spätestens seit 1527 auch in regem Austausch mit Philipp Melanchthon. Auch wenn Wilhelm, bedingt durch den großen Einfluss seines Erziehers, für die Fortführung der Religionspolitik seines Vaters prädestiniert schien, unternahmen die Reformatoren punktuell den Versuch, den jungen Herzog für ihre Sache zu gewinnen.³¹ Philipp Melanchthon hatte im Februar 1539 ein Gutachten über die Vorbereitung einer Reformation in den Vereinigten Herzogtümern ausgearbeitet.³² Darin skizziert er unter anderem die religiöse Gemengelage in Jülich-Kle-

²⁷ Smolinsky, Heribert: Jülich-Kleve-Berg, in: Schindling, Anton/Ziegler, Walter (Hg.): Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Bd. 3. Der Nordwesten (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 51), Münster 1991, S. 86-108, hier: S. 89. und Janssen, Wilhelm: S. 38.

²⁸ Smolinsky, Heribert: S. 90f. und Janssen, Wilhelm: S. 38.

²⁹ Smolinsky, Heribert: S.92f.

³⁰ Ebd. S. 91.

³¹ Kuropka, Nicole: S. 110. und Smolinsky, Heribert: S. 94.

³² Melanchthons Gutachten über die Vorbereitung einer Reformation in Jülich-Kleve, 2. Februar

ve-Berg, zählt die verschiedenen Parteien auf und schätzt deren politischen Einfluss ein. Davon ausgehend entwirft er einen Vier-Punkte-Plan, dessen Umsetzung seiner Ansicht nach zum Gelingen einer Reformation erheblich beitragen würde. Zum ersten möge Wilhelm ein fähiger protestantischer Prediger/Theologe zur Seite gestellt werden, der dafür Sorge tragen könne, dass die religionspolitischen Entscheidungen und Handlungen des Herzogs auf einem „rechten guten christlichen grund“³³ fußen und der ihn darin unterweisen könne, wie er mit den „papisten und andern listigen feind“ umgehen solle. Als einen weiteren Punkt benennt Melanchthon, dass Prediger auch in die Städte des Herzogtums entsendet werden sollen, um die Menschen für die Reformation zu gewinnen. Hier empfehle es sich, geeignete Personen aus dem Land selbst einzusetzen, unter denen nach Melanchthons Wissenstand viele seien, die zu Wittenberg studiert hätten. Als dritten Aspekt benennt Melanchthon die Notwendigkeit, dass Predigten „wider die reine lehr“³⁴ sanktioniert werden müssen. Zuletzt führt Melanchthon die religiöse Erziehung und Ausbildung in den Schulen als Kernelement für eine nachhaltige Reformation ins Feld. Aus dem Gutachten scheint insgesamt jedoch die Skepsis über das Gelingen der Reformation in Jülich-Kleve-Berg zu sprechen. Vor allem die „klugling“³⁵, die gelehrten Räte am Hof Wilhelms, seien ein Hindernis für eine konsequente Reformation im Sinne des Protestantismus, sprächen sie sich doch offiziell gegen Missbräuche und Verfehlungen der Katholischen Kirche aus, wären dahingegen aber nicht dazu bereit das System zu reformieren, um die Missstände abzustellen. Trotz der zwiegespaltenen Einschätzung widmete Philipp Melanchthon Herzog Wilhelm V. die Schrift *De officio Principum* und forderte ihn auf, seine neutrale, abwartende Haltung aufzugeben.³⁶

Auch Martin Bucer scheint den Versuch unternommen zu haben, Einfluss auf den jungen Herzog Wilhelm auszuüben.³⁷ Er kam 1543 mit ihm zu Gesprächen in Brühl zusammen, die im Zusammenhang mit dem Reformationsversuch Hermanns von Wied standen. Welche Absichten hinter diesem Treffen standen, ob sich Wilhelm konkret der Reformation anschließen oder den Reformkatholizismus als Brückenlösung anbieten wollte, kann nicht mit Sicherheit geklärt werden. Fakt ist jedoch, dass Wilhelm Ostern 1543 das Abendmahl in beiderlei Gestalt feierte und sich damit einer Praxis der protestantischen Glaubensbewegung annahm. Darüber hinaus tolerierte er evangelische Formen des Gottesdienstes. Auch wenn sich ein Bruch mit der Alten Kirche nicht abzeichnete, die Räte sicherlich auch auf die Religionspolitik Wilhelms noch starken Einfluss ausgeübt haben und insofern fraglich ist, ob oder inwieweit sich der

1539, in: Faulenbach, Heiner: S. 143f. und Janssen, Wilhelm: S. 38.

³³ Melanchthons Gutachten über die Vorbereitung einer Reformation in Jülich-Kleve, 2. Februar 1539, in: Faulenbach, Heiner: S. 144.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd.: S. 143.

³⁶ Janssen, Wilhelm: S. 38. und Kuroпка, Nicole: S. 110.

³⁷ Smolinsky, Heribert: S. 94; Janssen, Wilhelm: S. 38. und Kuroпка, Nicole: S. 110.

Fürst der Reformation weiter angenähert hätte, wurde der Dialog mit den Akteuren der Reformation durch die kaiserliche Politik jäh unterbrochen. Wilhelm hatte den Machtansprüchen des Kaisers in Bezug auf das Herzogtum Geldern nicht nachgegeben und war bereit, die Auseinandersetzung 1543 militärisch auszutragen. Im Dritten Geldrischen Erbfolgekrieg war Wilhelm schnell unterlegen und musste sich im Frieden von Venlo den Vertragsbedingungen Kaiser Karls V. unterwerfen.³⁸ Diese waren vergleichsweise milde, beinhalteten jedoch als zentralen Punkt, dass Wilhelm fortan zum Katholizismus zurückkehren sollte, die katholische Lehre in Jülich-Kleve-Berg aktiv verteidigen und damit alle reformatorischen Bestrebungen unterbinden sollte. Obwohl Wilhelm in den folgenden Jahren seiner Herrschaft immer wieder punktuell vom altkirchlichen Weg abwich, er gab in den Jahren 1558 und 1556 beispielsweise den Laienkelch frei, sollte er später nicht öffentlich mit dem Protestantismus sympathisieren. Nach Jahrzehnten in denen er die Religionspolitik des Ausgleichs und Kompromisses fortgeführt hatte, wendete er sich gegen Ende seiner Amtszeit unter dem Einfluss katholischer Räte sogar der Gegenreformation zu.

³⁸ Böck, Matthias: Herzöge und Konflikt. Das spätmittelalterliche Herzogtum Geldern im Spannungsfeld von Dynastien ständischen Kräften und territorialer Konkurrenz (1339-1543) (Veröffentlichungen des Historischen Vereins Geldern 110), Geldern 2013, S. 671; Janssen, Wilhelm: S. 38; Smolinsky, Heribert: S. 94. und Kuroпка, Nicole: S. 110.

Aufsätze

Getreidemühlen im Europa des 21. Jahrhunderts: tote Infrastrukturzellen? Vom Herrschaftsspeicher zum Kulturdenkmal

von Lina Schröder

Einleitung

„Über das Mühlenwesen im Rheinland“ – jener im Niederrhein-Magazin Nr. 19 (2015) erschienene Aufsatz von Josef Jörissen war es, welcher der Verfasserin die Idee für das folgende Forschungsprojekt lieferte.¹ Zerfallene oder renovierte Wasserräder und Mühlengebäude – im 21. Jahrhundert als sogenannte Kulturdenkmäler ganz selbstverständliche, z. T. nostalgische Touristenattraktionen – erfüllten in vergangenen Epochen als zentrale Bestandteile der Infrastruktur, so die These der Verfasserin, eine heutzutage kaum noch vorstellbare gesellschaftliche Funktion. Nachfolgend werden die ersten Überlegungen des noch in den Kinderschuhen steckenden Habilitationsprojektes skizziert, indem zunächst die zentralen, in der Überschrift enthaltenen Begrifflichkeiten definiert und anschließend die aktuellen Fragen, Thesen und methodischen Überlegungen vorgestellt werden. Im Weiteren erfolgt die Übertragung dieser auf die Getreidemühle und ihre regionale Verankerung, abschließend werden die anstehenden Untersuchungsschritte kurz dargelegt.

Tote Infrastrukturzellen, Herrschaftsspeicher und Kulturdenkmale

Der Terminus *tote Infrastrukturzelle* knüpft an die *Infrastrukturzelle* an. Diese entstammt dem in der vorangegangenen Dissertation² entwickelten Zellenmodell, welches die auf den menschlichen Grundbedürfnissen basierende Infrastruktur als Gefüge einer nicht fest vorgegebenen Anzahl von Zellen interpretiert, welche jeweils aus einer Hard- und Software bestehen und unterschiedliche Funktionen erfüllen. Bezugnehmend auf den nun gewählten Untersuchungsgegenstand *Getreidemühle* sind damit das Mühlengebäude, die Flügel/das Wasserrad und ihre gesamte technische Konstruktion der Hardware zuzurechnen. Mühlenverordnungen, Nutzungsrechte und -pflichten – also alles, was den im Sinne der Obrigkeit korrekten Betriebsablauf „programmiert“ – gehören hingegen zur Software. Die jeweiligen Funktionen resultieren aus den Grundbedürfnissen der, in diesem konkreten Fall, Mühlenstifter, -betreiber

¹ Jörissen, Josef: Über das Mühlenwesen im Rheinland, in: Niederrhein-Magazin, H 19 (2015), S. 24-32.

² Vgl. hierzu: Schröder, Lina: Der Rhein-(Maas-)Schelde-Kanal als geplante Infrastrukturzelle von 1946 bis 1986. Eine Studie zur Infrastruktur- und Netzwerk-Geschichte (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas), Münster 2017, Kapitel 1.

und -nutzer. Dabei kann die Sicherstellung der Mehlversorgung (Existenzsicherheit durch Nahrungszugang) wohl als das zentrale Grundbedürfnis benannt werden. Infrastrukturzellen werden dabei als Instrument verstanden, welches dazu dient, die Gesellschaft zu organisieren (auch im Hinblick auf Kommunikation) bzw. zu versorgen. Die einzelnen Zellen gewinnen jedoch erst durch die Schaltung im Gesamtgefüge ihre Bedeutung. Eine Mühle ohne Transportzugang für das Korn bzw. Mehl wäre beispielsweise sinnlos. Die Bezeichnung einer Infrastrukturzelle als *Herrschaftsspeicher* bezieht sich demnach auf eine mögliche, zusätzliche Funktionsweise: Die Infrastrukturzelle erlaubt es der Obrigkeit, die eigene Herrschaft zu untermauern bzw. zu stabilisieren. Dies kann via Mobilität, Herstellung von Sicherheit und Ruhe, Präsenz, Zugang zu bzw. Entscheidungsmöglichkeiten über Ressourcen, Hortung finanzieller Mittel, Sicherung der Unabhängigkeit etc. geschehen. Historische Analysen des Zusammenhangs Infrastruktur und Macht erfolgten u. a. durch Dirk van Laak (2004/08), Jens Ivo Engels (2010/15) und Birte Förster (2015),³ letztere beiden prägen in diesem Zusammenhang den Begriff „Machtspeicher“.⁴ „Tote Infrastrukturzellen“ sind demzufolge Zellen, die nicht mehr funktionell belegt sind.

Unter einem *Kulturdenkmal* werden Zeugnisse menschlicher Geschichte und Entwicklung verstanden, an deren Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht. Es handelt sich um historische Objekte, welche vier Kategorien zugeordnet werden: Baudenkmale, Gesamtanlagen, bewegliche Kultur- sowie Bodendenkmale.⁵ Dass es sich heutzutage bei Mühlen um kulturelle Baudenkmale handelt, verdeutlichen zahlreiche Mühlenvereinigungen mit ihren Erhaltungsbemühungen.

Mögliche Forschungsfragen, Thesen und Methodik

Vier Fragen stehen im Mittelpunkt der Untersuchung: 1. Eignet sich das Zellenmodell für eine epochenübergreifende Infrastrukturanalyse?, 2. führen die Resultate zur Bestätigung der für die Realisation/Modulation von ISRZ erforderlichen «kritischen Masse»?⁶, 3. inwieweit können ISRZ politisch-herrschaftlichen Praxiswandel sicht-

³ Vgl. hierzu (Auswahl): Laak, Dirk van: Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für die Erschließung Afrikas 1880 bis 1960, Paderborn 2004; Ders.: Infrastruktur und Macht, in: Dupcepe-Lamarre, François/Engels, Jens Ivo (Hg.): Umwelt und Herrschaft in der Geschichte, München 2008, S. 106-114; Förster, Birte/Bauch, Martin (Hg.): Wasserinfrastrukturen und Macht von der Antike bis zur Gegenwart, München 2015; Engels, Jens Ivo: Machtfragen. Aktuelle Entwicklungen und Perspektiven der Infrastrukturgeschichte, in: Neue Politische Literatur. Jg. 55 (2010), S. 51-70.

⁴ Mit dem Begriff des Machtspeichers geht die Verfasserin nur begrenzt konform. Vgl. hierzu Schröder, Lina: Kap. 1.

⁵ <http://www.juraforum.de/lexikon/kulturdenkmal> (Zugriff am 19.01.2017, 13:28 Uhr).

⁶ In der Dissertation wurde ein Bedingungs paket (= kritische Masse) erarbeitet, welches scheinbar für die Realisation neuer bzw. für die Modulation bestehender Infrastrukturzellen erforderlich ist.

bar machen? sowie 4. inwieweit nahm die Existenz der untersuchten Infrastrukturzellen Einfluss auf die Entwicklung der jeweiligen Stadt (Stadtherrschaft)?

Die Beantwortung der Fragen evoziert einen Längs- (einsetzend mit dem Spätmittelalter) und Querschnitt (regional-europäischer Vergleich) zugleich. Hinsichtlich der beiden ersten Fragen wird die These aufgestellt, dass es sich bei wenigstens einer Mühlenart im Spätmittelalter um eine Infrastrukturzelle mit der (zusätzlichen) Funktion eines Herrschaftsspeichers handelt. Dies ist die Getreidemühle. Die Untersuchungszeitpunkte für den Längsschnitt ergeben sich aus der Analyse der Hardware und der sich wandelnden Funktion: Wann zeigten sich z. B. einschneidende Veränderungen in Betriebstechnik, Konstruktion und Verwendung? Die dritte Frage erfordert einerseits eine Erweiterung der Untersuchungsbeispiele zur analogen Überprüfung festgestellter Merkmale: Die Verfasserin entdeckte hierfür Stadtmauern und Burgen. Die Auswahl versteht sich als Ergänzung bisher erfolgter Untersuchungen, welche sich in erster Linie den Entstehungshintergründen von sakralen Bauten, Wasserbaumaßnahmen, Verkehrs-, Kommunikations- sowie Energienetzwerken und den diesbezüglichen Standardisierungsbemühungen widmeten.⁷ Andererseits müssen Zellensoftware und Funktionen mittels unterschiedlicher Zellenstifter integriert werden: Es empfiehlt sich ein Vergleich verschiedener Kulturräume mit unterschiedlichen Herrschaftsstrukturen (geistlich/weltlich) sowie differenten Topographien. Letztere sind vor allem hinsichtlich der praktischen Realisation interessant. Beispielsweise erscheinen Wassermühlen in Konstruktion, Unterhaltung und Betrieb durch das für den Betrieb erforderliche Gewässer – im Infrastrukturmodell wird dieses als strukturell gekoppelte Nachbarzelle bezeichnet – komplizierter als Windmühlen, da die Zelle „Gewässer“ zahlreiche weitere Zellenverknüpfungsmöglichkeiten (Schifffahrt, Fischfang, Deiche etc.) und damit Konfrontationsschnittpunkte zulässt.

Getreidemühlen: Infrastrukturzellen mit Herrschaftsspeicherfunktion

Mühlen – imposante Arbeitsmaschinen der Menschheit

Der Begriff „Molinologie“ wurde 1965 beim ersten Symposium der dann offiziell 1973 durch den Portugiesen João Miguel dos Santos Simões gegründeten [The] International Molinological Society (TIMS), dem weltweiten Dachverband der Mühlenkunde, geprägt.⁸ Seine Mitglieder, u. a. die 1987 ins Leben gerufene Deut-

⁷ Engels, Jens Ivo: S. 58; vgl. ferner die Untersuchungen in den Sammelbänden von Förtser/Bauch (2015), Reden, Sitta von/Wieland, Christian (Hg.): Wasser. Alltagsbedarf, Ingenieurkunst und Repräsentation zwischen Antike und Neuzeit (Umwelt und Gesellschaft, Bd. 14), Göttingen 2015 sowie Hirschmann, Frank G.: Stadtplanung, Bauprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jahrhundert (Monographien zur Geschichte des Mittelalters Bd. 43), Stuttgart 1998.

⁸ Moog, Berthold: Lexikon der Mühlenkunde. Technik – Geschichte – Kultur, Binningen 2015, S. 201.

sche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM), entdeckten in der Molinologie ein Fachgebiet zur Erforschung von Mühlengeschichte, -kultur, -bau und -betrieb sowie der Müllerei. Ein Blick in Rüdingers/Oppermanns „Kleine Mühlenkunde“ (2010) oder in die Publikationen von Eugen (2005), Suppan (1995) bzw. Bedal (1984) reicht aus, einem unvoreingenommenen Leser das gesamte Mühlenpektrum bewusst werden zu lassen. Nicht nur muss epochenabhängig zwischen den unterschiedlichen Antriebsarten Wind, Wasser, Muskelkraft, Dampf und Elektrizität unterschieden werden. Zahllose Rohstoffe wurden mit ganz differenten Verarbeitungstechniken – die Bandbreite reicht vom Mahlen über das Stampfen, Walzen, Pressen, Sägen, Pumpen etc. – mit der zur damaligen Zeit größten Produktionsmaschine des Menschen verarbeitet. Die Rohstoffpalette offeriert Nahrungsmittel, wie die unterschiedlichsten Getreidearten, Obst, Senf, Gewürze, Zucker, Salz und Öl, die Werkstoffverarbeitung – etwa Holz, Gips, Sand, Knochen oder Gestein, die Trockenlegung von Gebieten bis hin zur Textilherstellung in Form von Flachs und Färbungsmitteln.⁹

Mühlen: Wirtschaftsunternehmen oder Infrastrukturzellen?

Unter der Überschrift „Verbesserungen der Infrastruktur“ schreibt Fuhrmann (2014): „Falls die Mühlen für Getreide oder gewerbliche Zwecke außerhalb der Stadtmauern standen, mussten diese gleichfalls geschützt werden, zumal deren Bau nicht selten mit hohen Investitionskosten verbunden war.“¹⁰ Bütow (2015) ordnet die Wassermühle in seiner Studie einmal mehr unter der Überschrift „Geplante Infrastrukturen: Wassermühlen, Dämme und Flutarchen“ ein.¹¹ Ein anderes Bild ergibt sich allerdings bei der Lektüre der zweibändigen Publikation „Moers“ (2000). Im ersten Band widmet Becker den Mühlen im fünften Kapitel mit der Überschrift „Das Wirtschaftsleben“ einen eigenen Abschnitt. Neben Getreidemühlen spielen dabei insbesondere Lohmühlen eine wichtige Rolle.¹² Auch Rufs Monographie (2011) folgt im Abschnitt „Städte als Wirtschaftszentren“ mit der Auflistung einer Schleif-, Bohr-, Papier-, Loh-, Kupfer-, Walk- und Schlagmühle sowie vierer Mehlmühlen für Lohr am Main zur Zeit

⁹ Vgl. hierzu Rüdinger, Torsten/Oppermann, Philipp: Kleine Mühlenkunde. Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, Berlin 2010; Suppan, Rudolf: Mühlen, Bäche, Wasserräder. Geschichte und Funktion der Wasserbetriebenen Mühlen, Graz 1995; Bedal, Konrad/Fränkisches Freilichtmuseum (Hg.): Mühlen und Müller in Franken, Bad Windsheim 1984; Ernst, Eugen (Hg.): Mühlen im Wandel der Zeiten, Stuttgart 2005.

¹⁰ Fuhrmann, Bernd: Hinter festen Mauern. Europas Städte im Mittelalter, Darmstadt 2014, S. 248-257, hier S. 254.

¹¹ Bütow, Sascha: Straßen im Fluss. Schifffahrt, Flussnutzung und der lange Wandel der Verkehrsinfrastruktur in der Mark Brandenburg und der Niederlausitz vom 13. bis zum 16. Jahrhundert (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte. Bd. 18), Berlin 2015, S. 75.

¹² Becker, Thomas P.: Moers im Zeitalter der Reformation (1500-1600), in: Margret Wensky (Hg.): Moers. Die Geschichte der Stadt von der Frühzeit bis zur Gegenwart. Landschaftsverband Rheinland. Köln 2000, S. 159-270, hier S. 244 ff.

der Rienecker Grafschaft dieser Zuordnung.¹³ Sochacka (2015) hält schließlich fest: „Wassermühlen gehören zu den wichtigsten Industrieanlagen des Mittelalters. Ihre Einführung und Verbreitung war nicht nur für die Getreideverarbeitung von fundamentaler Bedeutung, sondern auch für die gesamte Wirtschaft, sowohl auf dem Lande als auch in den Städten: Getreidemühlen waren die Vorbilder für die späteren Mühlenarten, die im Gerber- und Weberhandwerk, aber auch in der Holz-, Hütten-, Papierindustrie und im Rüstungsgewerbe (Waffenherstellung) eingesetzt wurden.“¹⁴

Während Sochacka unterschiedliche Rohstoffarten benennt, Wassermühlen im Allgemeinen als „Industrieanlagen des Mittelalters“ bezeichnet und schließlich zwischen der Getreideverarbeitung und der „gesamten Wirtschaft“ unterscheidet, differenziert Fuhrmann in seiner Darstellung über die städtische Infrastruktur zwar zunächst hinsichtlich der zu verarbeitenden Rohstoffe zwischen „Getreide und gewerblichen Zwecken“, lässt jedoch im Weiteren nicht erkennen, wozu er diese Unterscheidung im Hinblick auf die Zugehörigkeit der Mühle zur städtischen Infrastruktur vollzogen hat. Letztendlich identifiziert er alle Mühlen, unabhängig von Antrieb, Verarbeitungsmodus und Rohstoffen, als Infrastruktur. Ähnliches findet der Leser bei Bütow, der scheinbar grundsätzlich alle Wassermühlen zur Infrastruktur rechnet. Ein gegenteiliges Bild zeichnet Becker, der Mühlen mit ihrer Zuordnung zum Abschnitt „Das Wirtschaftsleben“ eindeutig den Stempel ökonomischer Einrichtungen aufdrückt.

Auch Publikationen aus einer noch von klassischen Mühlenbetrieben dominierten Zeit helfen an dieser Stelle nicht weiter. 1831 formulierte beispielsweise Johann Heinrich Moritz von Poppe¹⁵: „Mühlen nennt man im weitläufigern Sinne alle die großen, mit Räderwerken versehenen, durch irgend eine bedeutend starke Krefte getriebenen Maschinen, welche an irgend einem Naturkörper, im ihn zu einem nützlichen Zwecke zu veredeln, eine Veränderung vornehmen müssen, z. B. Getraide zermahlen und von der Kleye befreien, damit wir Mehl bekommen; Oehlsaamen zerstampfen, um Oehl daraus pressen zu können; Baumstämme in Breter zersägen; u. f. m. Im engern Sinne versteht man unter Mühlen schlechthin gewöhnlich nur Getraidemühlen, Kornmühlen oder Mehlmühlen, worin wir aus dem Getraide das Mehl gewinnen. Allerdings sind die Getraidemühlen, Kornmühlen oder Mehlmühlen die wichtigsten unter allen Mühlen; aber auch die übrigen Arten der Mühlen sind vom größten Nutzen.“¹⁶ Was

¹³ Ruf, Theodor: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte der Stadt Lohr am Main bis zum Jahr 1559. Lohr a. M. 2011, S. 36.

¹⁴ Sochacka, Stanisława: Die Namen der Wassermühlen in Schlesien, in: Mariková, Martina/Zscheschang, Christian (Hg.): Wassermühlen und Wassernutzung im mittelalterlichen Ostmitteleuropa (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas), Stuttgart 2015, S. 163-172, hier S. 163.

¹⁵ Mathematiker und Technologe (1776-1854).

¹⁶ Poppe, Johann Heinrich Moritz von: Der Mühlenbau und das Mühlenwesen überhaupt oder Beschreibung aller Arten von Mühlen, nach den besten Grundsätzen und Erfahrungen: für Müller, Baumeister, Zimmerleute, Technologen & co. Tübingen 1831, S. 1.

diesen größten Nutzen angeht, wird bei von Poppe nicht klar, ob Mühlen den Wirtschaftsstrukturen oder der Infrastruktur zugeordnet werden. Die zentrale Bedeutung des Getreides im 19. Jahrhundert belegt ein weiteres Zitat des in Dresden geborenen österreichischen Staatsmanns und Diplomaten Johann Philipp Freiherr von Wessenberg-Ampringen (*1773; †1858). In seiner Abhandlung über den Getreidehandel (1829) schreibt er in der Einleitung: „Getreide bildet den wesentlichsten Theil der Lebensbedürfnisse. Ueberfluss und Mangel an diesem vorzüglichen Nahrungsstoff haben den grössten Einfluss auf den Wohlstand und die Ruhe der Völker. Es ist daher eines der wichtigsten Angelegenheiten der Staats-Verwaltung dafür zu sorgen, dass der nöthige Getreidebedarf immer gesichert sey, und nie vom Monopol Einzelner abhängig werde.“¹⁷ Wessenberg-Ampringens Mahnungen waren begründet: Beispielsweise hatte bereits im Mittelalter der Deutsche Orden in Preußen die Errichtung von Mühlen durch Dritte als genehmigungspflichtig deklariert und dieses Recht erfolgreich über Jahrhunderte verteidigt.¹⁸ Seine Aussage unterstreicht also das Gewicht der Getreideproduktion, Vermahlung und Weiterverarbeitung zur rein physischen Basisversorgung und damit die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung jener zur gesellschaftlichen Grundversorgung auch hinsichtlich der sozialen, und damit in der Konsequenz politischen Stabilität eines Gemeinwesens. Auf den Zusammenhang zwischen Investitionen in das Gemeindewesen und politische Stabilität verwies übrigens bereits 1776 Adam Smith.¹⁹ Dieser Umstand und die Unterstreichung des Allgemeinutzens der Getreidemühlen bei von Poppe führen zu der These: Wenn Mühlen in einen infrastrukturellen Zusammenhang gestellt werden können, dann sind es in erster Linie, unabhängig von ihrer Bau- und Antriebsart, die Getreidemühlen sowie eo ipso die Wasserpumpmühlen zur Urbarmachung der Landschaft.

Getreidemühlen als Herrschaftsspeicher

Bereits die Erörterungen im vorangegangenen Abschnitt geben eindeutige Hinweise darauf, dass mit dem Besitz einer Getreidemühle nicht nur die bloße Regelung der Versorgung in Verbindung stand. „Die Getreidemühle war im Mittelalter als einzige maschinelle Vorrichtung zur Erzeugung von Mehl, das der Herstellung des wichtigsten Nahrungsmittels für die Bevölkerung diente, für die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse von größter wirtschaftlicher Wichtigkeit [...] [und] genoß [daher]

¹⁷ Wessenberg-Ampringen, Johann Philipp von Baron: Einige Betrachtungen über den Getreidehandel zwischen England und dem übrigen Europa, Frankfurt a. M. 1829, S. V.

¹⁸ Jähnig, Bernhart: Zur Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen vornehmlich vom 13. bis zum frühen 15. Jahrhundert, in: Arndold, Udo: Zur Wirtschaftsentwicklung des Deutschen Ordens im Mittelalter (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens. Bd. 38), Marburg 1989, S. 113-148, hier S. 123.

¹⁹ Smith, Adam: Of the Expense of Public Works and Public Institutions (5. Buch), in: Ders.: An Inquiry into the Nature and Causes of Wealth of Nations. Bd. 2, London 1776, S. 329 f.

von alters her einen besonders geschützten Frieden.²⁰ Fürsten, Kaiser und Könige, Adelige, Stadtherren oder Klöster bemühten sich daher darum, die Besitzrechte vorhandener Getreidemühlen zu erwerben, konnten sie damit nicht nur Einfluss auf die Getreideversorgung nehmen und ihre Untertanen in eine gewisse Abhängigkeit führen. Vielmehr handelte es sich „um ein Mittel zur Steigerung von Einkünften und Macht“.²¹ Laut dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden, ältesten Rosenberger Urbar lieferten beispielsweise zahlreiche Wassermühlen dem böhmischen Adelsgeschlecht Rosenberg die wichtigsten Einkünfte.²² Eine ähnliche Bedeutung hatten die Mühlen auch im 16. Jahrhundert für die Grafen von Moers.²³ Zur Sicherstellung der Unabhängigkeit der Mönche von der Welt, besaß ferner jedes Zisterzienserklöster eigene Gewässer und Mühlen.²⁴ Der Besitz weiterer Mühlen zur Versorgung der Bevölkerung oder umliegender Dörfer war den Klöstern ausdrücklich verboten. Aber nicht nur die versorgungstechnische, sondern auch die materielle Unabhängigkeit von der Weltlichkeit bildete für die geistliche Herrschaft offensichtlich einen großen Anreiz. So erwarben im 13. Jahrhundert Zisterzienserklöster nachweislich gezielt zusätzliche Getreidemühlen, um diese im Zuge steigender Bevölkerungszahlen gewinnbringend zu nutzen.²⁵ Und selbst für das 19. Jahrhundert ist die Funktion des Herrschaftsspeichers noch nicht obsolet, denn der im Rahmen der Industrialisierung erfolgten Modernisierung der Mühlen kam durchaus auch eine politische Bedeutung zu: In Bayern hoffte das Innenministerium, durch eben diese im überseeischen Getreidehandel mit den Amerikanern und Kanadiern konkurrieren zu können.²⁶ Ferner lassen sich insbesondere auch für Getreidemühlen die in Kriegsfällen für Infrastrukturzellen üblichen gezielten Zerstörungsversuche durch den Feind beschreiben. Für verschiedene Wassermühlen entlang der Elbe weiß beispielsweise Sohr (2015) von der Demolierung der zum Betrieb der Mühlen erforderlichen Wehre zur Verhinderung der feindlichen Mehllieferung zu berichten.²⁷ Und auch bezüglich des Niederrheins existieren korrespondierende Beispiele: Während des Krieges zwischen Geldern und Kleve wurde

²⁰ Kisch, Guido: Das Mühlenrecht im Deutschordensgebiete, in: Studien zur Rechts- und Sozialgeschichte des Deutschordenslandes. Sigmaringen 1973, S. 91; Vgl. dazu auch: Czock, Miriam: Zentralität in der Peripherie: Kirchengebäude als Orte des *Sonderfriedens* in den frühmittelalterlichen leges, in: Rechtsgeschichte, H. 23 (2015), S. 68-81, hier S. 73.

²¹ Mariková, Martina/Zschieschang, Christian (Hg.): S. 7.

²² Skudrnová, Jaroslava: Die Rosenberger Wassermühlen an der Schwelle zur Neuzeit, in: Mariková, Martina/Zschieschang, Christian (Hg.): S. 131-162, hier S. 132.

²³ Becker, Thomas P.: S. 244.

²⁴ Schich, Wilfried: Die Bedeutung der Wassermühle für die zisterziensische Klostergemeinschaft im 12. und 13. Jahrhundert, in: Mariková, Martina/Zschieschang, Christian (Hg.): S. 77-97, hier S. 78.

²⁵ Schich, Wilfried: S. 79.

²⁶ Bedal, Konrad: S. 81.

²⁷ Sohr, Nadine: Die Elbe als Wirtschaftsfaktor im nordwestlichen Böhmen im Spiegel urkundlicher Quellen des Hoch- und Spätmittelalters, in: Mariková, Martina/Zschieschang, Christian (Hg.): S. 41-48, hier S. 47.

1359 die Osterather Windmühle durch geldrische Truppen aus militär-taktischen Gründen in Brand gesteckt.²⁸

Die Verankerung der Mühle in der Forschungslandschaft

Die folgende Darstellung basiert auf einer durch die Verfasserin zusammengestellten, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebenden Bibliographie von rund 400 Titeln überwiegend deutschsprachiger Literatur, welche im Rahmen einer ersten, groben Sichtung erfasst wurden. Im Hinblick auf die Publikationsquantität lassen sich insgesamt drei Phasen beschreiben: erstens die Jahre von 1900 bis 1974, zweitens die Zeitspanne von 1975 bis 2000 sowie drittens den Forschungsstand im noch jungen 21. Jahrhundert.

1900–74: Stillgelegte Arbeitsmaschinen und erste Erinnerungen

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts standen Mühlen in der historischen Forschung eher im Hintergrund. Erst Ende der 1960er Jahre gerieten sie von Jahr zu Jahr mehr in den Fokus. Thematisch handelt es sich bei den frühen Publikationen zwischen 1900 und 1920 vor allem um Mühlenordnungen bzw. Arbeitsanweisungen für Mühlenbau, Handhabung und den praktischen Gebrauch. Naturgemäß nahmen derartige Publikationen mit der nachlassenden Nutzung von Mühlen signifikant ab und wurden seit den 1950er Jahren durch erste Gedenk- und Erinnerungspublikationen abgelöst. Zu dieser Entwicklung hatte in der BRD nicht zuletzt das „Gesetz über die Errichtung, Inbetriebnahme, Verlegung, Erweiterung und Finanzierung der Stilllegung von Mühlen“ (1957) sowie das Mühlenstrukturgesetz (1972) beigetragen.²⁹ Heimat- und Geschichtsvereine sowie arbeitslos gewordene Müller entdeckten von nun an die Mühlen als Forschungsgegenstand zum Anfassen, den es für die jeweilige Kulturlandschaft zu erhalten galt. Entsprechend ist die Mehrzahl der Publikationen aus der ersten Phase vor allem auch der Historie einzelner Mühlen und ihrer technischen Ausstattung gewidmet. Dabei wird jedoch selten eine regionalgeschichtliche Einbettung vorgenommen, geschweige denn über die Region hinausgehende Zusammenhänge berücksichtigt.

1975–2000: Mühlen als Kulturdenkmale

Insbesondere seit den 1980er Jahren zeichnete sich ein Mühlenforschungsboom ab. Das Jahr 1991 kann dabei als Höhepunkt der Mühlenforschung angesehen werden.

²⁸ Krefß, Hans U./Wenzel, Harald: Die Mühle in Osterrath, in: Dies.: Windmühlen am Niederrhein. Moers 1981, S. 30-31.

²⁹ Vgl. dazu <http://www.servat.unibe.ch/dfr/bv025001.html> (zugriff am 04.01.2016, 17:12), http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGB1&jumpTo=bgbl159s0277.pdf (Zugriff am 04.01.2016, 17:15 Uhr), <http://www.servat.unibe.ch/dfr/bv039210.html> (Zugriff am 04.01.2016, 17:16 Uhr).

Mit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. am 24. Oktober 1987 erhielt die Mühlenforschung in Deutschland einen Dachverband, welcher sich seitdem darum bemüht, die regionalen, teilweise seit mehreren Jahrzehnten bestehenden Einzelinitiativen zur Erhaltung der Mühlen als Kulturdenkmäler zu koordinieren, zu unterstützen sowie in allen Bundesländern zu verankern. Etliche Neugründungen regionaler Verbände und damit zahlreiche weitere Publikationen, die inhaltlich den seit den 1950er Jahren eingeschlagenen Weg fortsetzten, waren die Folge. Selbst Arbeiten, die eine Kartographisierung größerer Mühlenlandschaften vornahm, verbleiben dabei in aller Regel auf der beschreibenden Ebene. Einige der wenigen Ausnahmen stellen beispielsweise die Arbeiten von Sommer (1991) und Notebaart (1982) dar.³⁰ Seit Mitte der 1990er Jahre sind die Publikationszahlen zu Mühlen jedoch wieder merklich zurückgegangen.

Neue Wege? Mühlen in der historischen Forschung im 21. Jahrhundert

Im noch jungen 21. Jahrhundert scheinen sich Mühlen als Untersuchungsgegenstand einer erneuten Beliebtheit zu erfreuen. Konzeptionell wird dabei sowohl die Erinnerungskultur gepflegt als auch historische Forschung betrieben. Letztere spiegelt sich beispielsweise in der von Reininghaus/Köhne unter dem Titel *Berg-, Hütten- und Hammerwerke* (2008) herausgegebene Forschungsarbeit wieder.³¹ Der bereits zitierte Sammelband von Mariková/Zscheschang (2015) zeigt zudem, dass ein vermehrtes Forschungsinteresse neuerdings die Mühle in den onomastisch orientierten Untersuchungskontext stellt.³² Hervorzuheben ist ferner das ebenfalls bereits in einer Fußnote erwähnte, aus der Feder von Moog stammende *Lexikon der Mühlenkunde* (2016), welches durch die beeindruckende Fülle der Artikel, nützliche Zeichnungen und die Expertise des Autors eine überaus hilfreiche Arbeitsgrundlage darstellt, wengleich der Wissenschaftler das Fehlen ausreichender Literaturangaben zu beklagen hat.

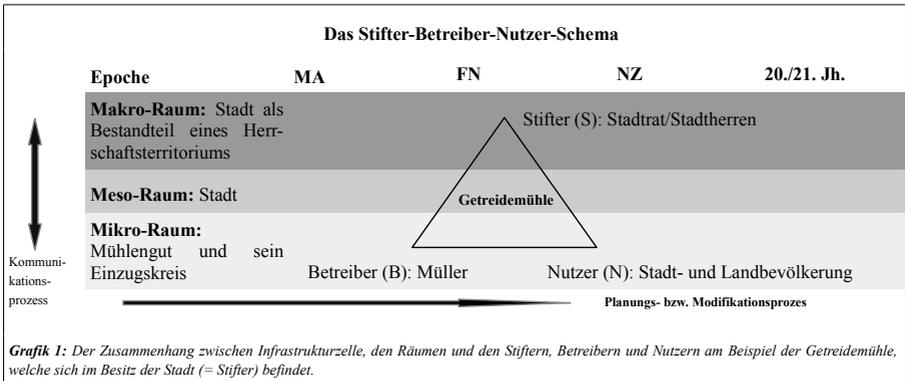
³⁰ Sommer, Susanne: Mühlen am Niederrhein. Die Wind- und Wassermühlen des linken Niederrheins im Zeitalter der Industrialisierung (1814-1914), Diss., Köln 1991; Notebaart, Jannis C.: Windmühlen der Stand der Forschung über das Vorkommen und den Ursprung, Den Haag 1982.

³¹ Reininghaus, Wilfried/Köhne, Reinhard: *Berg-, Hütten- und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, Münster 2008.

³² Vgl. hierzu folgende Beiträge: Sochacka, Stanisława: Die Namen der Wassermühlen in Schlesien, in: Mariková, Martina/Zscheschang, Christian (Hg.): S. 163–172; Choros, Monika/Jarczak, Lucja: Schlesische Orts- und Flussnamen mit dem Glied Mühle/młyn, in: Ebd.: S. 173-192 sowie Zscheschang, Christian: Zur Benennung von Mühlen im Mittelalter, in: Ebd.: S. 193-232.

Infrastruktur als kulturelles Phänomen? Herrschaftspraxis im regional-europäischen Vergleich

Nachdem die wichtigsten, für das Thema relevanten Begrifflichkeiten geklärt wurden, die Fokussierung auf die Getreidemühle als eines von drei Untersuchungsbeispielen erörtert und der Forschungsstand zu letzterer für den deutschsprachigen Raum erfasst wurde, gilt es, die nächsten Schritte abzustecken. Da die drei gewählten Objektkategorien (Burgen, Stadtbefestigungen und Getreidemühlen) im städtischen Umfeld anzutreffen sind und sich somit im Idealfall jeweils über ein einziges (örtliches) Archiv erfassen lassen, werden aus untersuchungstechnischen Gründen aus jeder Region zwei Städte fokussiert. Aktuell plant die Verfasserin, sich mit den Städten Aschaffenburg, Lohr a. Main (Main-Spessart), (Krefeld-)Linn, Moers (Niederrhein), Middelburg, Vlissingen (Zeeland), Malbork, Danzig (Pommern), Consuegra sowie Toledo



(Castilla de la Mancha) auseinanderzusetzen. Ausgehend von van Laaks Feststellung, dass es sich bei Infrastruktur um Kulturleistung handelt,³³ und vor dem Hintergrund des Konzeptes der Cultural Landscape werden westgermanische, romanische und slawische Kulturräume abgedeckt. Der Forschungsterminus der Cultural Landscape, umfasst „a geographic area (including both cultural and natural resources and the wildlife or domestic animals therein), associated with a historic event, activity, or person or exhibiting other cultural or aesthetic values“. Dabei werden vier basale Typen von Cultural Landscapes unterschieden: „historic sites, historic designed landscapes, historic vernacular landscapes, and ethnographic landscapes“³⁴. Die Berücksichtigung des Raumbegriffs erfolgt also über „das Erfassen und Erklären von Kulturphänomenen in ihrer räumlichen Dimension. Der Begriff der Region, obwohl vielfach unprä-

³³ Laak, Dirk van: Infra-Strukturgeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Bd. 27. (2001), H. 3, S. 367-393, hier S. 371.

³⁴ <https://www.nps.gov/tps/standards/four-treatments/landscape-guidelines/terminology.htm> (Zugriff am 27.03., 17:35 Uhr).

zise oder bewusst offen gebraucht, hat sich dabei für eine mittlere Abstraktionsebene zwischen lokaler Ebene und der Großform vom Reich oder Nationalstaat, oder besser von Mikrogeschichte gegenüber der Makrogeschichte, als ausgesprochen praktikabel erwiesen³⁵, so Flachenecker/Kießling (2005).

In Anbetracht der Fülle der zu verarbeitenden Daten und Quellen ist allerdings eine Reduktion der Regionen nicht auszuschließen. Ebenfalls ist eine Hinzunahme weiterer Städte für eine Verifikation eines möglichen Untersuchungsergebnisses auf Kosten einer Region denkbar. Vergleichsweise gut gestaltet sich die Überlieferungslage im Fall von Burgen und Stadtmauern, weshalb mit der auf Sekundärliteratur basierenden Erarbeitung der Historie eben dieser begonnen wurde. Mögliche Erkenntnisse und Thesen, auch im Hinblick auf die konkreten Untersuchungszeitpunkte für den Längsschnitt, erleichtern, so hofft die Verfasserin, anschließend die durch wahrscheinlich einen Materialmangel gekennzeichnete Erarbeitung der Getreidemühlen. Der erste quellengestützte Zugang könnte über die MGH bzw. die Chroniken der Deutschen Städte erfolgen. Die konkrete Zellenanalyse schließlich basiert auf einem speziellen, ebenfalls in Rahmen der Dissertation entwickelten Kommunikationsmodell: dem Stifter-Betreiber-Nutzer-Schema (siehe Grafik 1).

³⁵ Flachenecker, Helmut/Kießling, Rolf (Hg.): Städtelandschaften – Schullandschaften. Eine Einführung, in: Flachenecker, Helmut/Kießling, Rolf (Hg.): Schullandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. Untersuchungen zur Ausbreitung und Typologie des Bildungswesens in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, München 2005, S. 9-28, hier S. 2 f.

Aus Fehlern lernen? Das britische Militär und die Besetzung des Rheinlandes nach dem Ersten Weltkrieg

von *Benedikt Neuwöhner*

Im März 1945 verfasste Field Marshall Bernard Montgomery ein Schreiben an die Offiziere und Soldaten der 21st Army Group über das Fraternisierungsverbot mit der deutschen Zivilbevölkerung, das mit folgenden Zeilen begann:

„Twenty-seven years ago the Allies occupied Germany: but Germany has been at war ever since. Our Army took no revenge in 1918; it was more than considerate, and before a few weeks had passed many soldiers were adopted into German households. The enemy worked hard at being amiable. They believed that the occupation was due to treachery, and that their army had never been beaten. They remained unrepentant and attached to their worship of brute force.”¹

Wie das Zitat bereits andeutet, wird die Rezeption der Rheinlandbesetzung (1918-1930) durch das britische Militär am Ende des Zweiten Weltkrieges das Thema dieses Aufsatzes sein. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern die Erfahrungen aus der Rheinlandbesetzung die Vorbereitungen der britischen Besetzung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg beeinflussten.

Neuere Publikationen untermauern die Annahme, dass für die Erforschung von Besetzungen die Berücksichtigung von früheren Erfahrungen der Besatzungsmacht unerlässlich sind. Susan Carruthers untersucht in ihrer 2016 erschienenen Monographie „The Good Occupation“ u.a. die Vorbereitung der US-amerikanischen Besetzung Deutschlands und Japans nach dem Zweiten Weltkrieg.² Carruthers zeigt, dass in dem Ausbildungsprogramm für die künftigen Besatzungsoffiziere frühere Okkupationen des US-Militärs ausführlich analysiert wurden, insbesondere der sog. „Hunt-Report“ über die Okkupation des Rheinlandes nach dem Ersten Weltkrieg wurde intensiv rezipiert. Auch Camilo Erlichmann untersucht in seiner Dissertation „Strategies of Rule: Cooperation and Conflict in the British Zone of Germany“ u.a. die Vorbereitungsphase der britischen Besetzung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg.³ Erlichmann kommt zu dem Ergebnis, dass die Briten aufgrund ihrer imperialen Erfahrung und den Erkenntnissen aus früheren Besetzungen auf das bewährte System der „indirect rule“ setzten, um Sicherheit und Stabilität in ihrer Besatzungszone zu gewährleisten. Christopher Knowles zeigt in seiner 2014 erschienenen Dissertation „Winning the peace: the British in occupied Germany“ Zusammenhänge zwischen der Rheinland-

¹ FO 1038/14, Montgomery, To All Officers and Men of 21 Army Group, March 1945.

² Carruthers, Susan: The Good Occupation. American Soldiers and the Hazards of Peace, Cambridge 2016.

³ Erlichman, Camilo: Strategies of Rule: Cooperation and Conflict in the British Zone of Germany, 1945-1949, Edinburgh, 2015.

besatzung und der britischen Besatzung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg auf, indem er auf Kontinuitäten im Besatzungspersonal verweist.⁴ Allerdings stehen die Geschichte der Rheinlandbesatzung und deren Auswirkungen auf die zweite Besatzung Deutschlands nicht im Zentrum der genannten Publikationen, sodass ein genauerer Blick auf diese Thematik weiterhin als Desiderat erscheint.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, als sich auf dem europäischen Kriegsschauplatz die Niederlage der deutschen Wehrmacht abzeichnete und in Großbritannien die Vorbereitungen für eine erneute Besetzung Deutschlands begannen, erschienen mehrere Publikationen über die alliierte Besetzung des Rheinlandes nach dem Ersten Weltkrieg. 1944 veröffentlichte die britische Regierung unter dem Titel „The Occupation of the Rhineland“ die offizielle Geschichte der Rheinlandbesatzung.⁵ General John Hartmann Morgan publizierte 1945 das Buch „Assize of Arms“ und den Aufsatz „The Task of New Control Commission“, die von der gescheiterten Demilitarisierung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg handelten und Vorschläge für eine effektive Besetzung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg enthielten.⁶ Während seines Dienstes als Besatzungsoffizier war Morgan davon überzeugt gewesen, dass die deutschen Militärs Pläne ausarbeiteten, nach denen die Reichswehr als Kern für eine größere Armee dienen sollte, mit der ein Revanchekrieg geführt werden konnte. Morgans vehemente Forderung nach strengeren Kontrollen blieb allerdings wirkungslos, da sie bei seinen Vorgesetzten auf entschiedene Ablehnung stieß. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stieg jedoch Morgans Ansehen in den britischen Militär- und Regierungskreisen erheblich, da sich seine Warnungen vor einem deutschen Revanchekrieg bewahrheitet hatten. Das „War Office“ orderte ca. 800 Exemplare von „Assize of Arms“, um diese an die Mitglieder der Control Commission for Germany/British Element (kurz: CCG/BE) zu verteilen. Darüber hinaus wurde Morgan 1942 dazu eingeladen, die „post-war policy group of members of parliament“ zu beraten, die zwei Memoranda über die Demilitarisierung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg verfasste.⁷ Außerdem sind die Akten der Forschungsabteilung der CCG/BE zu nennen, die sich ebenfalls mit den Erfahrungen der Rheinlandbesatzung auseinandersetzten.⁸ Unter den Dokumenten der Forschungsabteilung befinden sich Erfahrungsberichte von Offizieren, die an der Rheinlandbesatzung teilgenommen hat-

⁴ Knowles, Christopher: *Winning the peace: the British in occupied Germany, 1945-1948*. London 2014.

⁵ Edmonds, E. James: *Occupation of the Rhineland 1918-1929*, London 1944.

⁶ Morgan, J.H.: *Assize of Arms: being the story of the Disarmament of Germany and her Re-armament (1919-1939)*, London 1945. Morgan, J.H.: *The Task of New Control Commission*, in: *Germany: Disease and Treatment. Based on the Memoranda of the Post-War Policy Group*, London 1945, S.91-100.

⁷ Williamson, David G.: *The British in Germany 1918-1930: the Reluctant Occupiers*, Oxford 1991, S. 348.

⁸ The National Archives, London, FO 1005/1908, FO 1005/1909, FO 1038/14.

ten sowie Memoranda über verschiedene Aspekte der Rheinlandbesatzung, die von der Forschungsabteilung selbst angefertigt wurden. Die Kopien dieser Dokumente wurden von der Forschungsabteilung an die verschiedenen Abteilungen der CCG/BE weitergeleitet. Die meisten Kopien erhielt stets die „British Army Control Commission School“, die für die Ausbildung der Besatzungsoffiziere zuständig war. Die Dossiers der Forschungsabteilung enthielten einerseits allgemeine Informationen über die politischen Rahmenbedingungen der Rheinlandbesatzung, über die Organisation der verschiedenen Besatzungsbehörden und die Mentalität der deutschen Amtsträger. Andererseits wurden die Leser auch über Spezialthemen, wie z.B. die Kontrolle der Grenzen während der Rheinlandbesatzung, informiert. Darüber hinaus stellte die Forschungsabteilung einen Korpus an Fachliteratur für die künftigen Besatzungsoffiziere zusammen, der auch mehrere Bücher über die Rheinlandbesatzung enthielt.⁹ Der folgende Aufsatz stützt sich auf die Akten der Forschungsabteilung der CCG/BE und auf General Morgans Beiträge „Assize of Arms“ sowie „The Task of New Control Commission“. Diese Dokumente sind besonders aussagekräftig im Hinblick auf die Perspektive des britischen Militärs, da sie innerhalb der CCG/BE weit verbreitet waren und intensiv rezipiert wurden. Doch bevor die britische Rezeption der Rheinlandbesatzung am Ende des Zweiten Weltkriegs genauer untersucht wird, soll zunächst ein Überblick über die 12-jährige Besatzung des Rheinlandes folgen.

Infolge des Waffenstillstandsabkommens zwischen dem Deutschen Reich und der Entente vom 11. November 1918 besetzten französische, britische, belgische und US-amerikanische Truppen am 1. Dezember das Rheinland. Die Besatzung diente den Alliierten als Druckmittel für die Friedensverhandlungen. Falls die Deutschen die Friedensbedingungen ablehnen sollten, würden die alliierten Truppen den Rhein überqueren und auf Berlin marschieren, um die bedingungslose Kapitulation der deutschen Streitkräfte zu erzwingen. Die britische Besatzungszone beschränkte sich auf einen 50 km breiten Radius um Köln, der u.a. die Städte Leverkusen und Solingen mit einschloss. Insgesamt lebten ca. 2,1 Millionen Einwohner unter britischer Besatzungsherrschaft.¹⁰ Da es die britische Armeeführung während des Krieges versäumt hatte, sich auf eine Okkupation vorzubereiten, musste die Organisation der Militärregierung weitgehend improvisiert werden. Die Militärregierung sah ihre wichtigsten Aufgaben darin, für die Sicherheit der eigenen Truppen zu sorgen, die öffentliche Ordnung im Rheinland wiederherzustellen und den Ausbruch einer bolschewistischen Revolution unter allen Umständen zu verhindern.¹¹ Daher wurden einerseits strenge Kontrollvorschriften erlassen und andererseits Lebensmittel in die Besatzungszone geliefert, um Unruhen unter der hungernden Zivilbevölkerung zu vermeiden.

⁹ FO 1005/1908, W. E. van Cutsem, Books on Germany, 11.01.1945.

¹⁰ Van Emden, Richard: Die Briten am Rhein 1918-1926. Panorama einer vergessenen Besatzung, in: Geschichte in Köln: Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte 40 (1996), S. 42.

¹¹ Williamson: The British in Germany 1918-1930, S. 42.

Infolge der Unterzeichnung des Versailler Vertrages wurde die britische Rheinarmee von 250.000 auf 10.000 Mann reduziert. Zudem veränderte der Friedensschluss die Zielsetzung der Besatzung: Die linksrheinischen Gebiete sollten 15 weitere Jahre besetzt bleiben, um die Erfüllung der Vertragsbeschlüsse, d.h., die Begleichung alliierter Reparationsforderungen und die Demilitarisierung Deutschlands zu gewährleisten. Doch die Entente-Mächte hatten sich nur vordergründig über die Ziele der Rheinlandbesatzung geeinigt. In Paris hofften nationalistische Kreise weiterhin darauf, das Kriegsziel „Rheinlinie“, das man im Versailler Vertrag nicht hatte durchsetzen können, nun mithilfe der Besatzung zu verwirklichen. Die imperialistische französische Besatzungspolitik, die in der Besetzung des Ruhrgebietes 1923 ihren Höhepunkt fand, stieß jedoch auf kühle Ablehnung bei den britischen Verbündeten, da die Londoner Regierung den Vorstoß Frankreichs im Rhein-Ruhr-Raum als Gefahr für das europäische Mächtegleichgewicht betrachtete.¹² Die ernsthaften Differenzen zwischen London und Paris blieben in Berlin nicht unbemerkt. Die Versuche der Reichsregierung, die Entente zu sprengen, scheiterten aber, da die Briten letztlich nicht bereit waren, die interalliierte Zusammenarbeit in den besetzten Gebieten gänzlich aufzugeben. Die rheinländische Zivilbevölkerung nahm die britische Besatzung zwar als Fremdherrschaft wahr, die insbesondere in der Anfangsphase außerordentliche Belastungen mit sich brachte. Dennoch war die Anwesenheit der britischen Truppen nicht ganz unwillkommen, da sie in Zeiten von bürgerkriegsähnlichen Unruhen Sicherheit und Ordnung garantierte.¹³ Als die Briten sich weigerten, die französische Besetzung des Ruhrgebietes zu unterstützen, wurden die britischen Soldaten nicht mehr als Besatzer, sondern eher als Verbündete gegen die französische Aggression betrachtet. Daher überrascht es auch nicht, dass Adenauer und die Mehrheit der lokalen Presse nach dem Abzug der Rheinarmee aus Köln urteilten, dass das Auftreten der britischen Besatzungsmacht stets ‚versöhnlich‘ und ‚überaus korrekt‘ gewesen sei.¹⁴ Auch auf britischer Seite überwog eine positive Wahrnehmung. Zahlreiche Tagebucheinträge britischer Soldaten und zeitgenössische Publikationen belegen, dass die meisten Besatzungssoldaten gut mit der einheimischen Bevölkerung auskamen und mit einem positiven Deutschlandbild in die Heimat zurückkehrten.¹⁵ Das zu Beginn der Besatzung verhängte Fraternalisierungsverbot wurde nach dem Abschluss des Versailler Vertrages von den Briten abgeschafft. Obwohl Eheschließungen zwischen britischen Soldaten und deutschen Frauen weiterhin missbilligt wurden, heirateten bis 1925 700 Angehörige der Besatzungsarmee deutsche Frauen.¹⁶ Nach dem Ende der

¹² Van Emden: Die Briten am Rhein 1918-1926, S. 59.

¹³ Ebd., S. 41.

¹⁴ Williamson: The British in Germany 1918-1930, S. 300.

¹⁵ Vgl. Tynan, Katharine: Life in the Occupied Area, London 1925. Markham, Violet: A woman's watch on the Rhine, London 1920.

¹⁶ Williamson: The British in Germany 1918-1930, S. 211.

Besatzung engagierten sich mehrere hochrangige britische Besatzungsoffiziere, wie z.B. der Kölner Commissioner Julian Piggott, in der „Anglo-German Association“ für die deutsch-britischen Beziehungen. Festzuhalten ist, dass die Rheinlandbesatzung zumindest auf einer persönlichen Ebene zu einer vorübergehenden Verbesserung der deutsch-britischen Beziehungen führte. Nachdem sich die ehemaligen Kriegsgegner in Reparations- (Dawes-Plan 1924) und Grenzfragen (Locarno-Verträge 1925) angenähert hatten, räumten die alliierten Truppen den nördlichen Teil der besetzten Gebiete und stellten die Überwachung der deutschen Abrüstung faktisch ein. Die britische Rheinarmee zog im Februar 1926 aus Köln ab und schlug ihr neues Quartier in Wiesbaden auf. Erst als die Reparationsfrage mit Verabschiedung des Young-Plans endgültig geregelt wurde, kehrte die Rheinarmee 1930, fünf Jahre früher als geplant, nach Großbritannien zurück.

Am 10.11.1944 stellte ein ehemaliges Mitglied der interalliierten Rheinlandkommission in seinem Bericht für die Forschungsabteilung der CCG/BE die Frage, die wohl alle Briten umtrieb, die sich am Ende des Zweiten Weltkrieges mit der Rheinlandbesatzung auseinandersetzten: Wie war es möglich, dass Deutschland, das 1918 von den Alliierten doch besiegt, scheinbar entwaffnet und 12 Jahre besetzt worden war, nur neun Jahre nach dem Abzug der alliierten Besatzungstruppen die Welt erneut in einen verheerenden Krieg stürzte?¹⁷ Angesichts dieser Chronologie ist es nicht überraschend, dass die Besetzung des Rheinlandes in den Studien der Forschungsabteilung der CCG/BE und den Beiträgen General Morgans immer wieder als verhängnisvoller Fehlschlag dargestellt wurde. Folglich offenbarten die ausgewählten Quellen eine ausführliche Aufarbeitung der Rheinlandbesatzung, die sich vor allem auf die Suche nach den Ursachen für das Scheitern der Okkupation konzentrierte. Aus der Sicht General Morgans und der Forschungsabteilung der CCG/BE waren die improvisierte Vorbereitung der Okkupation, die mangelnde Zusammenarbeit mit den alliierten Partnern und die scheinbar fehlende Entschlossenheit der britischen Besatzer gegenüber den deutschen Behörden wichtige Gründe für die Erfolglosigkeit der Rheinlandbesatzung.¹⁸ Daher sollte die zweite Besatzung Deutschlands sehr viel sorgfältiger vorbereitet werden¹⁹ und tatsächlich wurden in dem 1943 gegründeten „Civil Affairs Staff College“ zahlreiche britische Offiziere in anspruchsvollen Lehrgängen auf ihre zukünftigen Aufgaben als Besatzer vorbereitet.²⁰ Teil der strategischen Neuausrichtung war es, sich fortan autoritärer gegenüber der Bevölkerung zu verhalten, wie ‚Eroberer in einem besiegten Land‘ zu agieren und den deutschen Behörden Befehle

¹⁷ FO 1005/1909, unknown former official of the Inter-Allied Rhineland High Commission, Experiences in Occupied Rhineland - 1919-1925, 10.11.1944.

¹⁸ Morgan: Assize of Arms, S.10 und S.26. FO 1005/1909, unknown former official of the Inter-Allied Rhineland High Commission, Experiences in Occupied Rhineland - 1919-1925, 10.11.1944. FO 1005/1909, John MacLaren, Commission of Control, 08.08.1944.

¹⁹ FO 1005/1909, John MacLaren, Commission of Control, 08.08.1944.

²⁰ Erlichman: Strategies of Rule, S. 51.

zu erteilen, anstatt Vereinbarungen zu treffen.²¹ General Morgan resümierte, dass die lokalen Behörden strenger überwacht werden müssten, jeder deutsche Polizist sollte von einem alliierten Soldaten beschattet werden.²² Zudem wurde ein verstärkter Austausch zwischen den alliierten Besatzungsoffizieren gefordert.²³

Als Hauptursache für das Scheitern der Rheinlandbesatzung wurde jedoch die deutsche „Organisation von Sympathie“ bei den britischen Besatzungstruppen ausgemacht, die aus der Sicht Morgans und der Forschungsabteilung dazu geführt hatte, dass die Briten die eigentlichen Ziele der Besatzung aus den Augen verloren hatten. General Morgan war davon überzeugt, dass die Deutschen in der Rheinlandbesatzung von Anfang an ihre Chance gesehen hatten, die britischen Besatzer und die öffentliche Meinung in England zu manipulieren.²⁴ Auch in den Akten der Forschungsabteilung der CCG/BE ist immer wieder von der ‚heimtückischen deutschen Propaganda‘ die Rede, die bei den britischen Besatzungssoldaten Sympathie für Deutschland und Feindseligkeit gegenüber Frankreich geschürt hätte.²⁵ Ein ehemaliges Mitglied der Rheinlandkommission warnte vor der deutschen Propaganda und berichtete, dass viele Besatzungssoldaten durch frankreichfeindliche Äußerungen aufgefallen wären und sogar gehofft hätten, in dem nächsten Krieg an Deutschlands Seite zu kämpfen. General Morgan behauptete, dass das freundliche Verhalten der rheinländischen Zivilbevölkerung gegenüber den britischen Besatzungstruppen von der Reichsregierung gesteuert worden war, um die Besatzer und die britische Öffentlichkeit von den friedlichen Absichten des deutschen Volkes zu überzeugen.²⁶ Dem aufmerksamen Beobachter hätte sich jedoch offenbart, so Morgan, dass die Deutschen ihr kriegerisches Wesen beibehalten hatten („German truculence“). Ein ehemaliger Besatzungsoffizier erläuterte in seinem Bericht für die Forschungsabteilung, dass sich die Rheinländer gegenüber den Besatzern friedlich und demokratisch gegeben hatten.²⁷ In ihrem Innersten wären sie doch überzeugte Militaristen geblieben. In zahlreichen Gesprächen, die der Autor mit deutschen Zivilisten geführt hatte, wäre niemals ein Wort der Reue über den Kriegsausbruch oder die deutschen Kriegsverbrechen gefallen. Der Autor prognostizierte, dass sich die Deutschen auch nach ihrer Niederlage im 2. Weltkrieg nicht ändern werden, da sie über Generationen hinweg im Geiste des preußischen Militarismus erzogen und regiert worden wären. Auch in die Rheinländer, mit denen

²¹ FO 1038/14, Lessons from the Administration of the Inter Allied-Control Commission, 27.09.1944.

²² Morgan: The Task of New Control Commission, S. 96.

²³ FO 1005/1909, John MacLaren, Commission of Control, 08.08.1944.

²⁴ Morgan: Assize of Arms, S. 180.

²⁵ FO 1005/1909, unknown former official of the Inter-Allied Rhineland High Commission, Experiences in Occupied Rhineland - 1919-1925, 10.11.1944.

²⁶ Morgan: Assize of Arms, S. 179.

²⁷ FO 1005/1909, unknown former official of the Inter-Allied Rhineland High Commission, Experiences in Occupied Rhineland - 1919-1925, 10.11.1944.

er während der Besatzung zusammengelebt hatte, setzte der Autor keine Hoffnungen. General Morgan war ebenfalls der Auffassung, dass die Freiheitsliebe und das „happy temperament“ der Rheinländer von der preußischen Mentalität vergiftet worden sei.²⁸ Doch wie erklärte man sich, dass die britischen Besatzer von den Deutschen scheinbar derart getäuscht worden waren? Die Akteure, die die Rheinlandbesatzung aufarbeiteten, wiesen zunächst auf den ambivalenten deutschen Charakter hin. Die Forschungsabteilung der CCG/BE stellte in einer internen Studie fest, dass die Deutschen schwer zu durchschauen wären, da sie den Briten während der Rheinlandbesatzung mit verschiedenen Einstellungen begegnet waren, die von Hass über Freundlichkeit bis hin zu kriecherischer Unterwürfigkeit gereicht hätten.²⁹ Der ehemalige Besatzungsoffizier John MacLaren attestierte den Deutschen in seinem Bericht eine natürliche Begabung für arglistiges Verhalten³⁰ und General Morgan bezeichnete Verlogenheit sogar als „German characteristic“.³¹

Die erfolgreiche „Organisation von Sympathie“ wurde jedoch nicht nur auf eine scheinbare deutsche Begabung für arglistiges Verhalten zurückgeführt, sondern auch auf den Habitus der britischen Besatzer. Ein ehemaliges Mitglied der interalliierten Rheinlandkommission beklagte sich in seinem Bericht für die Forschungsabteilung der CCG/BE darüber, dass zu wenig unternommen worden war, um die deutsche Propaganda in der Rheinarmee zu bekämpfen.³² Zwar hätten einige Offiziere ihre Männer daran erinnert, dass sie sich im Feindesland befänden, indem sie z.B. Straßen umbenannten und neue Namen wie „Giftgas-Allee“ wählten. Aber die meisten Besatzungsoffiziere hätten durch ihre Passivität der deutschen Propaganda unabsichtlich zugearbeitet. Darüber hinaus kritisierte der Autor die Unterbringung von Offizieren und Soldaten in deutschen Privatunterkünften.³³ Viele Offiziere hätten mit den Familien, bei denen sie einquartiert waren, Freundschaft geschlossen und sich bei den Besatzungsbehörden für deren Belange eingesetzt. Aufgrund dieser Erfahrungen ermahnte die Forschungsabteilung der CCG/BE die Offiziere im Zuge der kommenden Besatzung, sich den Deutschen gegenüber deutlich distanzierter zu verhalten und nicht mit ihnen zu sympathisieren.³⁴ Ferner riet die Forschungsabteilung der CCG/BE fortan von Einquartierungen in deutschen Privatunterkünften ab.³⁵ Man empfahl sogar

²⁸ Morgan: Assize of Arms, S. 9.

²⁹ FO 1038/14, Policy and instructions on relations with Germans of Allied Armed Forces and Control Commission Staffes in the initial period of control, September 1944.

³⁰ FO 1005/1909, John MacLaren, Commission of Control, 08.08.1944.

³¹ Morgan: Assize of Arms, S. 7.

³² FO 1005/1909, unknown former official of the Inter-Allied Rhineland High Commission, Experiences in Occupied Rhineland - 1919-1925, 10.11.1944.

³³ FO 1005/1909, unknown former official of the Inter-Allied Rhineland High Commission, Experiences in Occupied Rhineland - 1919-1925, 10.11.1944.

³⁴ FO 1005/1908, Some Do's and Dont's, Research Branch CCG/BE, 22.09.1945.

³⁵ FO 1038/14, Lessons from the Administration of the Inter Allied-Control Commission, 27.09.1944.

möglichst viele Offiziersmessen mit britischem Dienstpersonal einzurichten, damit die Offiziere nicht wieder gezwungen wären, in deutschen Restaurants zu essen. Des Weiteren wurde regelmäßiger Heimaturlaub für die Soldaten gefordert, um den Kontakt mit der deutschen Zivilbevölkerung auf ein Minimum zu reduzieren.³⁶

Die ausgewählten Quellen offenbaren, dass am Ende des Zweiten Weltkrieges eine ausführliche Aufarbeitung der Rheinlandbesetzung in den britischen Militärkreisen stattfand, die sich mit der Organisation der Besatzungsbehörden, der Zusammenarbeit mit den deutschen Amtsträgern als auch der Interaktion mit der deutschen Zivilbevölkerung auseinandersetzte. Da die Rheinlandbesetzung als Fehlschlag wahrgenommen wurde, überrascht es nicht, dass sowohl General Morgan als auch die Forschungsabteilung der CCG/BE zu der einhelligen Schlussfolgerung kamen, dass sich die kommende Besetzung Deutschlands von der Rheinlandbesetzung ganz und gar unterscheiden müsste. Unter dem Eindruck, während der Rheinlandbesetzung hintergangen worden zu sein, setzte sich im britischen Militärapparat die Auffassung durch, dass man den Deutschen sorgfältig vorbereitet, mit Strenge und Misstrauen begegnen müsse. Gegenteilige Stimmen, die eine Besetzung Deutschlands mit versöhnlichem bzw. aufbauendem Charakter forderten, waren in den untersuchten Quellen bemerkenswerterweise nicht auszumachen. Der Wandel in der Einstellung des britischen Militärs wird an der Person General Morgans besonders deutlich. Während Morgan zur Zeit der Rheinlandbesetzung mit seiner Warnung vor dem „truculent German“ noch ein Außenseiter war, wurde er am Ende des Zweiten Weltkrieges zu einer vielbeachteten Figur. Seine Forderungen nach einer strengen Besatzungsherrschaft wurden in den britischen Militärkreisen intensiv rezipiert und offenbar weitgehend geteilt, da die von der CCG/BE angefertigten Studien über die Rheinlandbesetzung mit Morgans deutschlandkritischem Standpunkt im Einklang standen. Festzuhalten ist, dass die Erfahrungen aus der Rheinlandbesetzung zumindest die Vorbereitungsphase der britischen Besetzung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich beeinflusst haben.

³⁶ FO 1005/1909, John MacLaren, Commission of Control, 08.08.1944.

Berichte

Cultural Landscapes: Getreidemühlen am Niederrhein und im Hochstift Würzburg. Vergleichende Landesgeschichte in der Praxis

von Lina Schröder

Im Sommersemester 2016 konnten interessierte Studierende in der Praxis erfahren, was vergleichende Landesgeschichte bedeutet, welche Vorteile sich aus einem solchen Konzept ergeben und auf welche Weise sich ein derartig angelegtes Forschungsprojekt organisieren und durchführen lässt. Unter der Überschrift „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ waren Studierende der Universitäten Duisburg-Essen und Würzburg eingeladen, sich ein Semester lang mit Getreidemühlen am Niederrhein bzw. im Hochstift Würzburg zu beschäftigen. Ermöglicht wurde dieses Universitätsübergreifende Projekt durch die parallele Beschäftigung der Verfasserin an beiden Universitäten. Die zentrale Frage lautete, ob und inwieweit sich Mühlen im 18. Jahrhundert der Infrastruktur zuordnen lassen. Die Übung war konzeptionell dreigeteilt, die Studierenden verfügten zudem über den gleichen elektronischen Semesterapparat.¹ Nachdem sie sich einführend anhand verschiedener Übersichtsdarstellungen über die Vielfalt der Mühlenarten und Rohstoffverarbeitungstechniken informiert hatten,² folgte im zweiten Schritt die Lektüre und Erörterung der gleichen Grundlagentexte zur historischen Infrastrukturforschung. Beide Kurse einigten sich nach eingehenden Diskussionen darauf, im Sinne der durch Getreidemühlen gewährleisteten gesellschaftlichen Basisversorgung das diesen Aspekt berücksichtigende Zellenmodell der Verfasserin³ zum Grundlagenmodell für die weiteren infrastruktur-historischen Untersuchungen geraten zu lassen. Mit diesem, so wurde argumentiert, ließen sich derzeit am besten Komplexität und Ziele der Infrastruktur in ihrer Gesamtheit abbilden. Mögliche epochale Übertragungsprobleme des Modells wurden kurz angeschnitten, aber anschließend in den Hintergrund gestellt. Im Weiteren gerieten Merkmale und Eigenschaften von Wirtschaftsunternehmen und Infrastrukturzellen vergleichend in den Fokus und wurden anschließend auf die verschiedenen Mühlen angewendet. Während die Verarbeitung einiger Rohstoffe, wie z. B. Gewürze, Senf oder Öl, im Sinne einer frühen „Genussindustrie“ eindeutig der Wirtschaft zugeschrieben wurden, gestaltete sich die Zuordnung anderer Stoffe, beispielsweise Holz, als schwieriger. Holz zum Bau von Wohnunterkünften könnte ggf. in jener Zeit mangels Alternativen durchaus ein für die Basisversorgung notwendiges Material dargestellt haben. Verschiedene zeitgenössische Auszüge aus diversen Lexika bzw. über den Getreidehandel ließen jedoch bei allen Teilnehmern keinen Zweifel bestehen, dass Getreidemühlen in jedem Falle als Element der Basisversorgung und damit als zur Infrastruktur dazugehörig

¹ Der Bibliothek der Universität Duisburg-Essen sei an dieser Stelle noch einmal gedankt, dass sie dies ermöglichte.

² Vgl. obigen Aufsatz von der Verfasserin: Getreidemühlen: tote Infrastrukturzellen im 21. Jahrhundert – vom Herrschaftsspeicher zum Kulturdenkmal. S. 11-21.

³ Ebd.: S. 11f.

interpretiert werden können. Ab sofort wurden diese als Infrastrukturzellen mit einer entsprechenden Hardware (Antriebstechnik Wind/Wasser/Muskelkraft), Software (Banngesetze) sowie verschiedenen Funktionen fokussiert und die erforderliche Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes damit vorgenommen.

Im letzten Kursdrittel ging es am Beispiel städtischer Getreidemühlen um die konkrete, regionale Untersuchung. Dazu wurden die Studierenden in Kleingruppen eingeteilt und sammelten auf der Basis des Zellenmodells zu jeweils abgesprochenen Städten

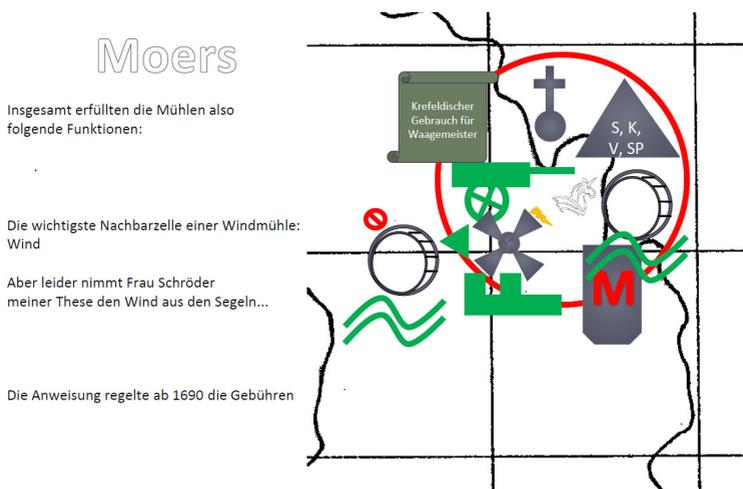


Abb. 1: PowerPointfolie zu Getreidemühlen am Niederrhein (Universität Duisburg-Essen).

am Niederrhein (Neuss, Mönchengladbach, Moers, Uerdingen) bzw. im Hochstift Würzburg (Würzburg, Heilingsfeld, Ochsenfurt) Informationen zu den dortigen Getreidemühlen. Zur besseren Kontextualisierung wurden ferner Daten zu den jeweiligen territorialen Herrschaftsgebieten in Bezug auf das politische System, die Topographie, vorherrschende Konfessionen und Wirtschaftsstrukturen zusammengetragen. Kursübergreifend einigten sich die Studierenden auf Symbole, mit denen die erhobenen Daten im Rahmen einer PowerPoint-Abschlusspräsentation kartographisch verzeichnet werden konnten. Diese sollte entsprechend dem Übungsaufbau dreigeteilt sein, um den Studierenden der „Partneruniversität“ die jeweils andere Argumentationslinie zu verdeutlichen. Beide Kurse wurden zudem darum gebeten, die Ergebnisse in der Form eines Historyslams sachlich richtig, jedoch mit einer amüsanten Note, vorzustellen. Die letzte Sitzung diente schließlich dem Vergleich. Es zeigte sich, dass die ersten Untersuchungsergebnisse vor allem im Hinblick auf die Zellenhardware die Darstellungen in den Karten der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung widerspiegeln.⁴ Während am Niederrhein vor allem der Wind als

⁴ Vgl. <http://www.muehlen-dgm.de/startseite/> (Zugriff am 25.01.2017, 17:20 Uhr).

zentrale Antriebsenergie genutzt wurde, ergab sich für das Hochstift ein gegenteiliges Bild – ein im Hinblick auf die topographische Reflexion für alle nachvollziehbares Ergebnis. Als für beide Regionen typisch und konfessionsunabhängig erwies sich das Verfahren der Bannmühle. Abgesehen von der Versorgungsfunktion konnte anhand der untersuchten Mühlen regionenübergreifend auch die Funktion des Herrschaftsspeichers herausgearbeitet werden. Als häufigen Typus für den Niederrhein identifizierten die Würzburger Studenten zudem die Wehrmühle. Auch im Hinblick auf die Nachbarzellen (siehe Aufsatz oben) überraschten die Essener die Würzburger: die Existenz der Mühlenkarre – diese Vorrichtung verpflichtete den Müller zum Einsammeln des Korns bzw. Austragen des Mehls –⁵ ließ sich für das Hochstift anhand der studierten Publikationen nicht belegen. Die Ergebnisse der PowerPoint-Präsentation können in Form einer PDF auf der Homepage der Verfasserin angeschaut werden (lina-schroeder.wg.vu). Anhand jener Skizzen erhielten die Studierenden am Ende des Semesters ein erstes, exemplarisches Bild zweier Versorgungslandschaften, herausgearbeitet am Beispiel der Getreidemühle, für welche abschließend durch beide Kurse Thesen und Fragen formuliert wurden. Zur Klärung dieser sollten, so konstatierten die Essener und Würzburger abschließend, u. a. weitere Städte mit ihren Getreidemühlen untersucht werden, um anschließend gezielte Archivbesuche zur Vervollständigung ggf. noch fehlender Informationen durchzuführen – ein Unterfangen, welches eine zweite Übung im Folgesemester zu dieser Thematik gefüllt hätte.



Abb. 2: Status der Infrastrukturgeschichte (Universität Würzburg).

⁵ Preuß, Heike: Moers in oranischer Zeit (1601-1702), in: Margret Wensky (Hg.): Moers. Die Geschichte der Stadt von der Frühzeit bis zur Gegenwart. Landschaftsverband Rheinland, Köln 2000, S. 271-398, hier S. 340.

Aus dem Verteilerkreis ...

Der Fachinformationsdienst Benelux / Low Countries Studies

von Ilona Riek M.A., MA(LIS) – Leitung Fachinformationsdienst Benelux



Die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster baut seit 2016 den Fachinformationsdienst Benelux / Low Countries Studies auf. Mit diesem Angebot bringt die ULB ihre Expertise im Bereich Benelux in das neue DFG-geförderte Programm der „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ (FID) ein. Zuvor betreute die ULB den Sammelschwerpunkt Niederlande/Flandern, der 1949 als Sondersammelgebiet (SSG) Niederländischer Kulturkreis in den Sondersammelgebietsplan der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgenommen und von 2006 bis 2015 in Kooperation mit der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln als SSG Benelux fortgeführt wurde.

Der interdisziplinär ausgerichtete Fachinformationsdienst Benelux / Low Countries Studies ist als zentrale Anlaufstelle für forschungsrelevante Literatur und Informationen über die Kultur und Gesellschaft der Beneluxländer sowie forschungsunterstützende Services geplant. Kernfächer des FID sind die Disziplinen Geschichte, Politik und Landeskunde sowie Niederländische Sprach- und Literaturwissenschaft. Im Kontext der Niederrhein-Forschung ist es sicherlich von Interesse, dass der FID u.a. einen besonderen Schwerpunkt auf die Bereiche Regional- und Lokalgeschichte sowie Dialektologie legt.

Das aktuelle Angebot

Der FID Benelux stellt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Deutschland, die sich mit dem Beneluxraum beschäftigen, lizenzierte Zugänge zu digitalen Informationsressourcen bereit. Bei der Auswahl der zu verhandelnden Produkte fiel das Augenmerk zunächst auf elektronische Zeitschriften und Datenbanken, die bislang nur einen geringen Verbreitungsgrad im Bundesgebiet aufweisen. Die ersten FID-Lizenzen für E-Zeitschriften wurden Anfang 2017 freigeschaltet. Mit dabei sind folgende Periodika: Dutch Crossing, Dutch Journal of Applied Linguistics, Mens en maatschappij, Nederlandse Letterkunde, Nederlandse Taalkunde und Tijdschrift voor Taalbeheersing.

Ein weiteres Aktionsfeld ist die Digitalisierung der historisch gewachsenen Be-

nelux-Sammlung der ULB Münster. Als flankierender Dienst wird ein Digitization-on-Demand-Service angeboten, der auch beneluxbezogene Literatur anderer Bibliotheken mit einschließt.

Darüber hinaus ist der FID Benelux bestrebt, die richtungweisende niederländische Open-Access-Politik durch ein eigenes Dienstleistungsangebot zu ergänzen, um so einen möglichst hohen Anteil an fachlich relevanter wissenschaftlicher Literatur uneingeschränkt online zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck stellt der FID kostenfreie Open-Access-Publikationsdienste für E-Journals und E-Books zur Verfügung. Gegen einen relativ geringen Aufpreis ist zudem eine parallele Printveröffentlichung möglich. Für die Erst- oder Zweitveröffentlichung einzelner Artikel und Dokumente kann überdies das Repository „Benelux-Doc“ genutzt werden.



Abb.: Die Bibliothek im Haus der Niederlande in Münster; Außenansicht.

Neben dem elektronischen Angebot spielen Printpublikationen bis auf Weiteres eine wichtige Rolle. Alle gedruckten Bestände des FID sind per Fernleihe bestellbar. Anschaffungswünsche werden prioritär behandelt und auf dem schnellstmöglichen Weg für die Nutzung bereitgestellt. Interessierte können selbstverständlich auch direkt vor Ort in Münster auf die Benelux-Sammlung zugreifen: Ein Großteil des Buch- und Medienbestandes des FID Benelux befindet sich in der Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7. Weitere umfangreiche Bestände sind in den Magazinen der Universitäts- und Landesbibliothek untergebracht.

Das Schulungsprogramm des FID zur Recherche- und Informationskompetenz im Bereich Beneluxforschung kann bundesweit in Anspruch genommen werden. Daneben bietet der FID individuelle fachliche Beratung und Unterstützung bei Fragen der wissenschaftlichen Recherche und Informationsbeschaffung, des Open-Access-Publizierens, der Digitalisierung sowie des Einsatzes von Informationstechnologien in Forschungszusammenhängen. Unter dem Dach der bereits 2012 online gegangenen Virtuellen Fachbibliothek Benelux werden außerdem folgende Services angeboten: eine Metasuche über zahlreiche Fachkataloge und -datenbanken, das ViFa Benelux-Blog, laufend aktualisierte

Verzeichnisse lizenzpflichtiger und frei im Internet verfügbarer E-Zeitschriften und Datenbanken sowie ein Benelux-Forschungsführer für den deutschsprachigen Raum.

Was ist noch geplant?

Wer die beunruhigende Pressemeldung „Dropbox: 68 Millionen Konten gehackt“ noch vor Augen hat, findet mit Benelux-Box unter Umständen eine Alternative zu gängigen Filehosting-Tools. Das im Aufbau befindliche Angebot ist ebenfalls ein Cloud-Dienst zum Datenaustausch, bietet jedoch bessere Standards in Bezug auf Datensicherheit und Datenschutz. Benelux-Box richtet sich an häufig vorkommende Arbeitszusammenhänge wie das gemeinsame Abfassen von Publikationen und ermöglicht die Zusammenarbeit über Organisationsgrenzen hinweg.

In Planung ist des Weiteren der Aufbau einer Online-Bibliographie deutschsprachiger Literatur über die Niederlande und Flandern. Diese Bibliographie ist als erster Anwendungsfall für eine technische Modelllösung gedacht und kann anschließend auf weitere Projekte übertragen werden.

Das gesamte Angebotsspektrum des FID Benelux wird kontinuierlich evaluiert und dem aktuellen fachwissenschaftlichen Bedarf angepasst.

Mehr Informationen: www.ulb.uni-muenster.de/benelux

Veranstaltungen

A-Ausstellung **F**-Führung, Exkursion, **K**-Konzert, Kabarett, Kulturbeitrag **L**-Lesung
S-Sonstige Veranstaltung **T**-Tagung **V**-Vortrag **W**-Workshop

Bedburg-Hau

A 19.02.-18.06.: *Liebling Moyland. Unsere Sammlung – Deine Geschichte*, KUNST. BEWEGT.10, Stiftung Museum Schloss Moyland, Am Schloss 4, 47551 Bedburg-Hau, Telefon: (0)2824 9510-60.

A 02.04.-24.09.: *Joseph Beuys*, KUNST. BEWEGT.11, Stiftung Museum Schloss Moyland, Am Schloss 4, 47551 Bedburg-Hau, Telefon: (0)2824 9510-60.

A 09.07.-19.11.: *Tea Mäkipää – Early Harvest*, Stiftung Museum Schloss Moyland, Am Schloss 4, 47551 Bedburg-Hau, Telefon: (0)2824 9510-60.

V 12.05.-14.05.: *Symposium: Tiere als Akteure und Material in der zeitgenössischen Kunst*, Museum Schloss Moyland, verbindliche Anmeldung bis 1. Mai 2017 unter Telefon (0)2824 9510-10 oder info@moyland.de

K 15.07. um 20 Uhr: *OPEN AIR: A-cappella-Festival am Niederrhein*, Museum Schloss Moyland. Kartenvorverkauf: Telefon: (0)2824 9510-60 oder kartenvorverkauf@moyland.de.

Duisburg

V 07.05. um 11.15 Uhr: *Prächtige Zeiten: Süleyman und die modernen Osmanenträume*, Referent: Professor Yavuz Köse, Kultur- und Stadthistorisches Museum der Stadt Duisburg.

V 04.06. um 11.15 Uhr: *Die politische Neuvermessung der Welt: Machiavelli und Morus*, Referent: Dr. Stefano Saracino, Kultur- und Stadthistorisches Museum der Stadt Duisburg.

S 19.06.: *ArchivCamp, VdA-Arbeitskreis „Offene Archive“*, Duisburg, Landesarchiv NRW, Schifferstraße 30, 47059 Duisburg.

V 02.07. um 11.15 Uhr: *Wie viele wollen nach Europa?* Referent: Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol. Dipl. Soz. Gunnar Heinsohn, Kultur- und Stadthistorisches Museum der Stadt Duisburg.

F 24.06. um 8 Uhr: *Tagesfahrt zu Schloss Augustusburg in Brühl und Führung durch den Park*, Mercator-Gesellschaft, Hultschiner Straße 125, 47055 Duisburg, www.mercator-gesellschaft.de

Düren

A 02.04.-02.07.: *Niki de Saint Phalle und das Theater – At Last I Found the Treasure*,

Leopold-Hoesch-Museum, Hoeschplatz 1, 52349 Düren, Telefon: (0) 2421 252561.

S 04.05. um 19 Uhr: *Museumsdialog*, Leopold-Hoesch-Museum.

S 09.05. um 20 Uhr: *Er ist wieder da*, Theater Düren - Haus der Stadt, Kaiserplatz 2-4, 52349 Düren, Telefon: 02421 25-0.

F 08.07. um 14 Uhr: *Türen in Düren*, Marienkirche. Haus der Stadt, Kaiserplatz 2-4, 52349 Düren, Telefon: 02421 25-0.

Emmerich

A 11.03.-03.09.: *Dali am Niederrhein – Große Sonderausstellung*, PAN kunstforum niederrhein, Agnetenstraße 2, 46446 Emmerich am Rhein.

A 16.04. um 11 Uhr: *Ausstellungseröffnung „Farbenspiel“ – Malerei in Acryl und Kreide, Collagen. Bilder von Beate Möllmann*, Rheinmuseum Emmerich, Emmericher Geschichtsverein.

F 26.08.: *Tagesfahrt des Emmericher Geschichtsvereins nach Gescher. Glockengießermuseum und Münster mit Stadtrundgang.*

V 12.10. um 19.00 Uhr: *Anacharsis Cloots und die universelle Gültigkeit der Menschenrechte*, Referent: Dr. Bernd Schminnes, Emmericher Geschichtsverein.

Essen

A 25.03.-08.10.: *Humboldt dankt, Adenauer dementiert. Briefe aus dem Historischen Archiv Krupp*, Villa Hügel, Hügel 1, 45133 Essen, Tel.: 0201/61629-17 und -18, E-Mail: info@villahuegel.de.

V 11.05. um 18 Uhr: *Gottfried Boehm: Der unbekannte Körper. Über Maria Lassnig, Besucherempfang Foyer*, Museum Folkwang, Museumsplatz 1, 45128 Essen, Navigationsinformation: Bismarckstraße 60, Telefon: 0201 8845 000.

A 03.04.-31.10.: *Der geteilte Himmel. Reformation und religiöse Vielfalt an Rhein und Ruhr*, UNESCO-Welterbe Zeche Zollverein, Gelsenkirchener Straße 181, 45309 Essen, Telefon: 0201 24681-444, besucherdienst@ruhrmuseum.de.

A 21.05.-27.08.: *Grün in der Stadt Essen. Mehr als Parks und Gärten*, UNESCO-Welterbe Zeche Zollverein.

V 27.06. um 18 Uhr: *Zwischen begeisterter Zustimmung, schleichender Anpassung und beharrlicher Resistenz. Die evangelische Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus*, Referent: Prof. Dr. Traugott Jähnichen, UNESCO-Welterbe Zeche Zollverein.

A 09.06.-03.09.: *San Francisco 1967, Plakate im Summer of Love*, Museum Folkwang, Museumsplatz 1, 45128 Essen, Navigationsinformation: Bismarckstraße 60, Telefon: 0201 8845 000.

A 09.06.-03.09.: *Arwed Messmer; RAF – No Evidence / Kein Beweis*, Museum Folkwang, Museumsplatz 1, 45128 Essen, Navigationsinformation: Bismarckstraße 60, Telefon: 0201 8845 000.

Geldern

A 29.04.-14.05.: „*Werkschau*“ *Astrid Karuna Feuser*, Kunstverein Gelderland e.V., Wasserturm Geldern, Am Bahnhof, 47608 Geldern.

V 08.05. um 19 Uhr: *Raseneisenerz und der Bau und Betrieb eines Rennofens*, Referent: Maria Arians-Kronenberg, Historischer Verein für Geldern und Umgegend e.V., Haus Lawaczeck, Kerken-Nieukerk.

V 20.09. um 19 Uhr: *Wanderung über den Niederrheinischen Höhenzug*, Führung: Knut Lipke, Historischer Verein für Geldern und Umgegend e.V., Haus Lawaczeck, Kerken-Nieukerk.

Goch

A 12.02.-28.05.: *Jan Lemitz – Blockbuster. Bilder von Kriegen (Fotografie)*, Museum Goch, Kastellstraße 9, 47574 Goch, Telefon: 0 28 23 / 97 08 11.

K 26.04. um 20 Uhr: *So oder so ist das Leben – Hildegard-Knef-Hommage mit Anke Jansen*, Kultur- und Kongresszentrum KASTELL, Kastellstraße 11, 47574 Goch, weitere Informationen: KultTOURbuehne@goch.de, Telefon: 0 28 23 / 320-202.

K 18.07.-21.07.: *Euregio-Studentenmusikfestivalkonzerte*, Arnold-Janssen Kirche, Voßheider Straße 92, 47574 Goch, weitere Informationen: KultTOURbuehne@goch.de, Telefon: 0 28 23 / 320-202.

Jülich

S 10.09.: *14. Geschichtsfest des Opladener Geschichtsvereins am Tag des offenen Denkmals*, Villa Römer, www.geschichtsfest.de.

V 27.09. 19.30 Uhr: *Antonius Kardinal Fischer (1840-1912) – eifriger Kulturkämpfer und loyaler Staatsdiener*, Referent: Maximilian Baur, Schlosskapelle der Zitadelle. Eintritt frei, Museum Zitadelle, Schlossstraße, 52428 Jülich.

V 07.06. 18.30 Uhr: *Die ‚Gastarbeiter‘ in Deutschland: Historische Erfahrungen mit Zuwanderung*, Referent: Prof. Dr. Christoph Nonn, VHS Leverkusen, Forum/Am Büchelter Hof 9, 51373 Leverkusen.

Kamp-Lintfort

V 07.05.: *Nicht nur der Ton macht die Musik: Die politische Kommunikation zu Flucht und Asyl im Wahljahr 2017*, Referent: Prof. Dr. Andreas Blätte, Europäische Begegnungsstätte am Kloster Kamp, Abteiplatz 13, 47475 Kamp-Lintfort, Telefon: 028 42 - 92 75 40, zentrum-kloster-kamp@t-online.de.

F 15.05.-18.05.: *Mainfranken/Bamberg – Ebrach – Osseg*, Exkursion, Europäische Begegnungsstätte am Kloster Kamp.

V 08.10.: *Ökonomische Ungleichheit und Gerechtigkeit*, Referent: Prof. Dr. Wilfried

Hinsch, Europäische Begegnungsstätte am Kloster Kamp.

Kempen

S 05.05.-07.05.: *Altstadtfest 2017 und Highland-Games*, Innenstadt Kempen, Buttermarkt 1, 47906 Kempen, Veranstalter: Werbering Kempen e.V.

A 17.09.2017-14.01.2018: *Unterwegs in eine neue Heimat | Menschen auf der Flucht*, Städt. Kramer-Museum, Museum für Niederrheinische Sakralkunst, Burgstraße 19, 47906 Kempen, Telefon: 0 21 52 / 917-264, Veranstalter: Stadt Kempen – Kulturamt.

Kevelaer

K 12.05. um 20 Uhr: *Im weißen Rössl*, Konzert- und Bühnenhaus der Stadt Kevelaer, Bury-St. Edmunds-Str. 5, 47623 Kevelaer, Telefon: (0 28 32)122-988, E-Mail: kevelaer.marketing@stadt-kevelaer.de.

L 13.08. um 16 Uhr: *Eine Hommage an Herman Hesse zu seinem 140. Geburtstag*, St. Marien Stift, Veranstalter: Georg Adler.

Kleve

A 20.05.-10.09.: *Inside Intensity: The Anniversary Show*, Museum Kurhaus Kleve, Tiergartenstraße 41, 47533 Kleve, Telefon: (0)2821-750 10, info@museumkurhaus.de

A 01.04.-31.10. von 14-17 Uhr: *Günnales Kleve*, Turm der Schwanenburg, Schloßberg 1, 47533 Kleve, Veranstalter: Städt. Singgemeinde Kleve, Biesterstr. 14, 47533 Kleve, Telefon: 017610793024.

F 11.06. um 14.30 Uhr: *Themenführung: Der Klever Friedhof*, Klever Friedhof, Merowingerstr. 124, 47533 Kleve, Veranstalter: Wirtschaft, Tourismus & Marketing Stadt Kleve GmbH, Opschlag 11-13, 47533 Kleve, Telefon: 0 28 21 / 89 50 90.

Moers

F 07.05. um 11 Uhr: *Moers zur NS-Zeit*, Eingang Schloss Moers, Veranstalter: Stadtinformation Moers, Kirchstraße 27 a/b, 47441 Moers, Telefon: 0 28 41 / 88 22 6-0.

S 21.05.: *Internationaler Museumstag 2017*, Grafschafter Museum im Moerser Schloss, Kastell 9, 47441 Moers, Telefon: 0 28 41 / 88 15-10.

K 02.06.-05.06.: *moers festival*, Festivalhalle Moers, Filder Straße 140, 47447 Moers, Veranstalter: Moers Kultur GmbH, Ostring 9, 47441 Moers, Telefon: 0 28 41 / 3 67 36 75.

Krefeld

A 31.03.-01.10.: *Das Abenteuer unserer Sammlung II*, Kaiser Wilhelm Museum, Joseph Beuys-Platz 1, 47798 Krefeld, Telefon: 02151/97558-0.

A 12.03.-03.09.: *1517 – Krefeld und die Reformation*, Museum Burg Linn, Rheinbabenstrasse 85, 47809 Krefeld-Linn, Telefon: 02151/155390.

A 26.03.-04.06.: *Schöpferisch denken - technisch realisieren*, Haus der Seidenkultur, Luisenstraße 15, 47799 Krefeld, Telefon: 02151/510812.

V 18.05. um 19 Uhr: *Die ländliche Besiedlung in römischer Zeit am Niederrhein*, Referent: Dr. M. Brüggeler, Rittersaal der Burg Linn, Rheinbabenstraße 85, 47809 Krefeld, 02151/155390.

Mönchengladbach

A 12.03-30.07.: *Aufbruch in die Ferne – mit Gladbacher Reisenden durch die Jahrhunderte*, Städtisches Museum Schloss Rheydt, Schlossstr. 508, 41238 Mönchengladbach, Tel.: 02166/9289 019.

K 05.05., 20 Uhr: *4. Zykluskonzert „Best of NRW“*, Sergey Dogadin, Violine & Gleb Koroleff, Klavier, Städtisches Museum Schloss Rheydt, Schlossstr. 508, 41238 Mönchengladbach, Tel.: 02166/9289 019.

K 12.05., 20 Uhr: *Mercator Ensemble 6. Schlosskonzert*, Städtisches Museum Schloss Rheydt, Schlossstr. 508, 41238 Mönchengladbach, Tel.: 02166/9289 019.

Neuss

A 13.11.2016-02.07.2017: *Hundkatzenmaus, Tierdarstellungen aus aller Welt auf Populärer Druckgrafik*, Clemens Sels Museum, Am Obertor, 41460 Neuss, Telefon 02131/904141, service@clemens-sels-museum-neuss.de.

A 19.03.-28.5.2017: *Selbst ist der Mann. Erich Bödeker und Josef Wittlich*, Clemens Sels Museum, Am Obertor, 41460 Neuss, Telefon 02131/904141, service@clemens-sels-museum-neuss.de.

A 23.04.-20.08.: *Fotografische Inkunabeln aus der Sammlung Kahmen I+II*, Siza Pavillon, Raketenstation Hombroich, Telefon 02182/887-4001, stiftung@inselhombroich.de.

Rees

F 01.04., 14.30 Uhr, 25.05., 14.30 Uhr, 10.06., 14.30 Uhr, 30.07., 14.30 Uhr: *Auf den Spuren der ältesten Stadt am Unteren Niederrhein*, keine Anmeldung erforderlich, Treffpunkt: Rathaus, Markt 1, 46459 Rees.

S 27.06. von 8.45-20.00 Uhr: *Kombinierte Rad- und Schiffstour: ‚Flussquartett‘ zu Rhein, Ijssel, Oude Ijssel und Aa*, Treffpunkt: Rathaus, Markt 1, 46459 Rees, Anmel-

derung erforderlich unter Tel. 02851/51115, Veranstalter: Kulturamt der Stadt Rees.

A 09.07.-22.09.: *Ausstellung mit Werken von Jan Gerber*, Markerlo/NL (Fotografie), Ort: Rathaus, Markt 1, 46459 Rees, Veranstalter: Kulturamt der Stadt Rees.

Wesel

A 05.03.2017 und 12.03.2017 sowie 07.05.2017 bis 02.07.2017 (nicht geöffnet am 18.06.2017) von 11:00 Uhr bis 17:00 Uhr: *20.000 Soldaten und 400 Schiffe vor Wesel*, Museum und Heimathaus Eiskeller- Diersfordt, Am Schloß 1A, 46487 Wesel.

F Mai bis Oktober, jeden Samstag 14:30 Uhr: *Offener Stadtrundgang*, Anmeldung nicht erforderlich, Der Treffpunkt der etwa zweistündigen Tour ist am Großen Markt vor der Stadtinformation.

K 05.05.2017 um 19:00 Uhr: *Viva la Reformation! – Kabarett mit Ingmar Maybach und den Wartburg-Brothers*, Korbmacherstr. 12, 46483 Wesel.

Xanten

A 18.06.: *Wasser für Roms Städte*, LVR-RömerMuseum, Siegfriedstraße 39, 46509 Xanten.

S Mai bis September, jedes Wochenende von 11 bis 17 Uhr: *Römische Wochenenden*, LVR-Archäologischer Park Xanten.

S 08.07.-09.07. von 10-18 Uhr: *Römisches Handwerkerfest*, LVR-Archäologischer Park Xanten.

Rezensionen

Lem, Anton van der: Die Entstehung der Niederlande aus der Revolte. Staatenbildung im Westen Europas, Berlin 2016, 260 S., 28,00 €, ISBN 978-3-8031-3662-6.

Die niederländische Republikgründung (1648) wird u.a. hinsichtlich der Träger und Ziele der einzelnen, mit ihr verknüpften Aktionen kontrovers diskutiert. Die Forschungen weisen Aktualität auf, auch in den vergangenen Jahren wurde dies- und jenseits der deutschen Grenze hierzu publiziert. Neue Untersuchungen müssen sich durch Ziele, Quellenauswahl bzw. Methodik von den bisher umfangreich geleisteten, sehr differenzierten Forschungen zu militärischen, juristischen, medialen oder personellen Aspekten abgrenzen, wollen sie nicht als Abklatsch fungieren. Vorliegendes Werk aus der Feder des Konservators der Universitätsbibliothek Leiden überrascht auf den ersten Blick durch den differenziert gewählten Titel – im Gegensatz zu zahlreichen anderen suggeriert er keinen gezielt organisierten Abfallskampf. Die Einleitung wirkt jedoch ernüchternd: Kein Wort über den bisherigen Forschungsstand verlierend, die 17 Provinzen nach ihrer Komplettierung durch den Burgundischen Vertrag 1548 (dieser bleibt unerwähnt) als einheitliche Nation postulierend, führt van der Lem kurz und prägnant den sogenannten „Achtzigjährigen Krieg“ auf insgesamt drei Wurzeln zurück: die unterdrückte Religions- und Gewissensfreiheit sowie die fehlenden Rechte auf Selbst- und Mitbestimmung (S. 7 ff.). Sein chronologisches, von 1996 unter dem Titel „Opstand!“ mehr oder weniger komplett übernommenes Werk (erweitert um Kapitel 7, 8 sowie einige Anekdoten und Abbildungen) begründet jene drei Aspekte mit den Grundrechten des 21. Jh., welche sich im 16. Jh. allmählich herauskristallisiert hätten (S. 8).

Im ersten Kapitel erläutert der Autor, ausgehend vom burgundischen Fürstenhaus, hinführend Territorialität und Semantik. Dass er sich hinsichtlich letzterer u. a. ausgerechnet auf Schillers Abhandlung (1788) beruft (S. 12), mag verwundern. Die Feststellung, dass „man jetzt [ab 1486] auch einfach von einer niederländischen Politik sprechen“ (S. 16) kann, da die Franche-Comté ab diesem Zeitpunkt von Brüssel aus regiert worden sei (S. 16), kann ein mit der Thematik vertrauter Leser nur kopfschüttelnd zur Kenntnis nehmen. Das Folgekapitel setzt mit der Regierungsübernahme durch Philipp II. 1555 ein. Den Darstellungen von Fernández Alvarez, Parker oder Elliot folgend, begreift van der Lem als „Hauptpersonen des Dramas“ (S. 31) den neuen König, Wilhelm von Oranien sowie Granvelle (S. 31). Als Philipp II. 1559 seine Rückreise nach Spanien antritt, hinterlässt er Margarethe von Parma als seine Stellvertreterin in Brüssel. Während die Adeligen nun ein abnehmendes Mitbestimmungsrecht beklagen, stört sich das Volk an den stationierten spanischen Truppen und Glaubensverfolgungen. Die hieraus erwachsende politische Opposition findet ihren ersten Höhepunkt im Bildersturm 1566 (S. 58 ff.), welcher die Entsendung Albas, dessen Maßnahmen (Blutsrat, Zehnter Pfennig), die ersten Gegenaktionen (Kap. 3) sowie die Festsetzung des Oraniers im nördlichen Teil der *Lage Landen* zur Folge hat (Kap. 4). Albas Ablösung, Don Luis de Requesens, habe,

so von der Lem, eine diplomatische Lösung angestrebt, allerdings erfolglos (S. 99). Das Kapitel endet mit der Genter Pazifikation 1576 und dem Ewigen Edikt (S. 111 ff.). Im fünften Teil seines Werks beschreibt der Autor die Unionsgründungen von Arras und Brüssel, den endgültigen Abfall der sieben Provinzen sowie den Tod Wilhelms. Auch nach dessen Ableben, so führt es van der Lem im anschließenden Abschnitt aus, bleiben die abgefallenen Provinzen unter der Führung Oldenbarnevelts vereint und führen den Kampf gegen die Spanier zu Land und Wasser, z.T mit der heimlichen Unterstützung Englands, fort. Dies ändert sich erst mit der Vereinbarung einer zwölfjährigen Waffenruhe, die Philipp II. (†1598) jedoch nicht mehr erlebt. In jener Phase kommt es zu einer starken wirtschaftlichen Entwicklung der Republik sowie der Entzweigung von Oldenbarnevelt und Prinz Moritz, die schließlich mit der Enthauptung des Ersteren endet (S. 184). Nach vergeblichen Versuchen, den Waffenstillstand zu verlängern, kommt es schließlich zu einem Wirtschaftskrieg (S. 189). Unter Philipp IV. gelingt 1625 die Einnahme Bredas, welche jedoch vorerst die letzte spanische Eroberung bleibt (S. 193). Nach verschiedenen Kämpfen an unterschiedlichen Orten mit wechselnden Ausgängen, finden sich die Spanier 1640 zum Frieden bereit (S. 207). Aufgrund unterschiedlicher Ansprüche in den einzelnen Provinzen der Republik, ziehen sich die internen Verhandlungen zunächst in die Länge, erst 1646 erscheinen ihre Abgesandten in Münster (S. 210).

Im Fazit unterstreicht van der Lem einerseits, dass er die damaligen *Lage Landen* als nationale Einheit interpretiert, widerspricht jedoch andererseits seiner Darstellung, wenn er darauf verweist, dass „[v]on einem gemeinsamen nationalen Kampf gegen die Spanier [...] nicht die Rede sein“ kann (S. 105). „Obwohl ich selbst überzeugter Katholik bin, kann ich nicht gutheißen, dass Fürsten über das Gewissen ihrer Untertanen herrschen wollen“ (S. 50). Dies soll Wilhelm von Oranien am 31. Dezember 1564 in einer Ansprache im Staatsrat der spanischen Divise *un rey, una fe, una ley* entgegengestellt haben. Dass derselbe Wilhelm jedoch im Oktober 1573 zum Calvinismus übertrat, bleibt unerwähnt. Mit einer umgangssprachlichen Diktion (ggf. der Übersetzung geschuldet?), wiederkehrenden rhetorischen Fragen sowie Pauschalisierungen, scheint van der Lem den Wünschen eines Laienpublikums Rechnung tragen zu wollen und liefert eine vermeintlich einfache Erklärung des hochkomplexen Vorgangs ab. Zu neuen Erkenntnissen im Hinblick auf den „aktuellen wissenschaftlichen Stand“ (S. 217) gelangt der Leser auf diese Weise nicht. Die angeführten Fakten lassen sich zudem durch den spärlichen Anmerkungsapparat und das fehlende Literaturverzeichnis (der Autor verweist auf die umfangreiche Bibliographie auf seiner Webseite) nur bedingt überprüfen. Lediglich das separate Abbildungsverzeichnis weist einige interessante Stücke auf. Leider wurden diese jedoch allesamt in geringer Abbildungsqualität in schwarz-weiß abgedruckt.

Lina Schröder, Würzburg

Ewers, Hans-Heino (Hg.): Erster Weltkrieg: Kindheit, Jugend und Literatur. Deutschland, Österreich, Osteuropa, England, Belgien und Frankreich (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien 104), Frankfurt am Main 2016, 356 S., 64,95€, ISBN: 978-3-631-67411-6.

Der vorliegende Band ist eine Sammlung von verschiedenen Beiträgen, die bereits in anderer Form erschienen sind und einer Auswahl von Vorträgen, die im Rahmen der internationalen Konferenz „1914/2014 – Erster Weltkrieg. Kriegskindheit und Kriegsjugend, Literatur, Erinnerungskultur“ gehalten wurden.¹ Das Buch beinhaltet insgesamt 19 Aufsätze von 17 Autoren in deutscher und englischer Sprache. Am Anfang jedes Beitrages steht ein kurzer englischer Begleittext, der eine Einstimmung in den Kontext und die jeweilige Fragestellung gibt. Wie bereits dem Titel zu entnehmen ist, liegt der geographische Schwerpunkt dabei in Mittel- und Osteuropa, wobei die Beiträge über Deutschland, Frankreich und Belgien mit insgesamt zehn Aufsätzen die größte Gewichtung haben. Eine Einführung von Hans-Heino Ewers liefert dem Leser zunächst einen detaillierten Einblick in die bisherige Forschung und bildet gleichzeitig auch die erheblichen Defizite ab. Ewers bemängelt unter anderem die allzu leichtfertige Vorstellung von bruchlosen Kontinuitätslinien in der Kinder- und Jugendliteratur von der Wilhelminischen Ära zur Kriegsliteratur. Besonders Wandlungsprozesse im Buchmarkt und ein grundlegender Einstellungswechsel der Vermittlerinstanzen gegenüber Kriegs- und Gewaltdarstellungen seien bisher noch zu wenig beachtet worden. Des Weiteren stellt er fest, dass der Erste Weltkrieg kein Thema der jüngeren deutschen Kinder- und Jugendliteratur sei, ganz im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg. Dem Leser wird schnell deutlich, dass die Erforschung der Kindheit, Jugend und Literatur des Ersten Weltkrieges ein zutiefst interdisziplinäres Unterfangen ist. Die Übergänge zur Literatur-, Medien-, Gender- und Geschichtswissenschaft sind fließend und anhand der Beiträge gut nachvollziehbar. Der Band erhebt jedoch keinerlei Anspruch auf eine Gesamtdarstellung. Die einzelnen Beiträge arbeiten exemplarisch mit wenigen Quellen, die dafür wiederum sehr ausführlich abgehandelt werden. Neben zeitgenössischen Kinder- und Jugendbüchern stehen im Fokus der Beiträge auch Gedichte, Tagebücher und historische Romane wie die fiktive Erzählung „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf den Kriegsalltag der Kinder und Jugendlichen an der Heimat- und „Schulfront“² gelegt. Dabei entpuppt sich so manche Quelle als persönliche Bewältigungsstrategie des Autors, legt in überraschender Weise die wachsende Desillusionierung der Gesellschaft offen und gibt Einblicke in die

¹ Die Konferenz fand am 10. bis 12. September 2014 statt. Offizieller Ausrichter war das Institut für Jugendbuchforschung, Fachbereich Neuere Philologien der Goethe Universität, Frankfurt am Main. Direktor des Instituts ist Hans-Heino Ewers.

² Christa Hämmerle prägt in ihrem Beitrag den Begriff der „Schulfront“, um die Rolle der staatlichen Instrumentalisierung des Schulwesens in Österreich-Ungarn mit seinen kriegsstützenden Maßnahmen als gesonderte Form des etablierten Begriffs der Heimatfront herauszuarbeiten.

prägenden Erinnerungen von Kindern und Jugendlichen der Kriegsjahre. Die große Stärke des Bandes liegt in der Breite der unterschiedlichen nationalen Perspektiven, wodurch er eine Einführung in und eine Reflexion von sehr verschiedenen Erinnerungs- und Geschichtskulturen liefert. Es bleibt zu hoffen, dass dieser spannende und junge Forschungsbereich seinen geographischen Rahmen noch weiter ausdehnt. Neben den mittel- und osteuropäischen Perspektiven könnte nicht zuletzt auch der Blick auf die russische, amerikanische oder osmanische Kindheit, Jugend und Literatur im Ersten Weltkrieg dazu beitragen, das Bild zu komplimentieren.

Jan Kulüke, Paderborn

Bücherspiegel

Der folgende Bücherspiegel soll einen Eindruck von der Fülle und thematischen Vielfalt der neu erschienenen Veröffentlichungen zur Region Rhein-Maas-Ruhr geben. Das nachfolgende Verzeichnis stellt jedoch keine vollständige Bibliographie, sondern eine Auswahl dar und gliedert sich diesmal in die Rubriken Allgemeine Geschichte (d.h. politische, Sozial-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte), Regional- und Ortsgeschichte und Kultur- und Kunstgeschichte. Die Anzeige der Bücher erfolgt unabhängig von einer möglichen Rezension, die später folgen kann.

Allgemeine Geschichte

📖 Arndt, Claudia Maria: Von der preußischen Obrigkeit zur bürgerlichen Selbstverwaltung. 200 Jahre Rheinische und Westfälische Kreise, Düsseldorf 2016, 97 S., Preis unbekannt, ISBN unbekannt.

📖 Blome, Astrid (Hg.): 90 Jahre Institut für Zeitungsforschung. Rückblicke und Ausblick, Essen 2016, 104 S., 9,95 €, ISBN 978-3-8375-1695-1.

📖 Dormal, Michel: Politische Repräsentation und vorgestellte Gemeinschaft. Demokratisierung und Nationsbildung in Luxemburg (1789-1940) [Études luxembourgeoises/Luxemburg-Studien 13], Frankfurt am Main u.a. 2017, 389 S., 66,95 €, ISBN 978-3-631-71733-2.

📖 Ensel, Remco/Gans, Evelien (Hg.): The Holocaust, Israel and „the Jew“. Histories of antisemitism in postwar Dutch society, Amsterdam 2017, 598 S., 29,95 €, ISBN 978-90-8964-848-8.

📖 Fransecky, Tanja von: Sie wollten mich umbringen, dazu mussten sie mich erst haben. Hilfe für verfolgte Juden in den deutsch besetzten Niederlanden 1940-1945, Berlin 2016, 320 S., 25 €, ISBN 3-86732-256-2.

📖 Franz, Norbert u.a. (Hg.): Identitätsbildung und Partizipation im 19. und 20. Jahrhundert. Luxemburg im europäischen Kontext (Études luxembourgeoises/Luxemburg-Studien 12), Frankfurt am Main u.a. 2016, 455 S., 77,95 €, ISBN 978-3-631-66791-0.

📖 Grütter, Heinrich Theodor/Drexl, Magdalena/Heimsoth, Axel/Stephan-Maaser, Reinhild (Hg.): Der geteilte Himmel. Reformation und religiöse Vielfalt an Rhein und Ruhr, Essen 2017, 408 S., 34,95 €, ISBN 978-3-8375-1751-4.

📖 Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg (Hg.): Die ganze Welt in Gottes Hand. Von der Heilserwartung des Mittelalters zu Mercators Beschreibung der Welt, Duisburg 2016, 112 S., 14,90 €, ISBN 978-3-87463-558-5.

📖 Laak, Dirk van: Archäologie des Alltags. Köln und seine Infrastruktur, Köln 2017, 80 S., 9,90 €, ISBN 9783774306783.

📖 Legner, Anton: Kölner Reliquienkultur. Stimmen von Pilgern, Reisenden und Einheimischen, Köln 2017, 160 S., 24,90 €, ISBN 978-3-7743-0613-4.

📖 Marzi, Britta: Theater im Westen – die Krefelder Bühne in Stadt, Region und Reich (1884-1944). Rahmen, Akteure, Programm und Räume des Theaters in der Provinz (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 27), Münster 2017, 536 S., 59 €, ISBN 978-3-8309-3459-2.

📖 Nierhaus, Hans-Werner: Reformation, Gesellschaft, Herrschaft. Sozialgeschichte der Reformationszeit im Duisburger und Mülheimer Raum, Essen 2017 (erscheint im März), 232 S., 22,95 €, ISBN 978-3-8375-1736-1.

📖 Reimann, Christina: Schule für Verfassungsbürger? Die Bildungsligen und der Verfassungswandel des späten 19. Jahrhunderts in Belgien, England und Frankreich (Historische Belgienforschung 2), Münster 2016, 324 S., 39,90 €, ISBN 978-3-8309-3476-9.

📖 Schock-Werner, Barbara: Burgen der Kölner Erzbischöfe, Köln 2017, 80 S., 9,90 €, ISBN 9783774306790.

📖 Sprong, Peter: Fundstücke. 150 Jahre Kölner Bank eG 1867-2017, Köln 2017, 312 S., 29,90 €, ISBN 978-3-7743-0645-5.

📖 Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern e. V. (Hg.): Die Burg in der Ebene (Forschungen zu Burgen und Schlössern 17), Petersberg 2016, 416 S., 39,95 €, ISBN 978-3-7319-0329-1.

Regional- und Ortsgeschichte

📖 Arens, Detlev (Text)/Körper, Celia (Fotografien): Köln. Eine große Stadt in Bildern, 264 S., 404 farbige Abbildungen, 24,95 €, ISBN 9783774306844.

📖 Bartsch Frank (Text)/Monheim, Florian (Fotografien): Erststadt. Eine reiche Kulturlandschaft vor den Toren Kölns, Köln 2017, 144 S., 160 farbige Abbildungen, 29,90 €, ISBN 9783774306813.

📖 Groenewald, Karl: Alt-Cleve. Bilder einer niederrheinischen Stadt, Duisburg 2017, 120 S., 15,50 €, ISBN 978-3-922384-21-2.

📖 Maron, Wolfgang: NRW: ein Land mit Geschichte, Münster 2016, 120 S., 9,90 €, ISBN 978-3-402-13182-4.

📖 Wrede, Adam: Neuer Kölnischer Sprachschatz, Köln 2017, 1152 Seiten, 49,90 €, ISBN 9783774306776.

Kultur- und Kunstgeschichte

📖 Forster, Georg: Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790 (Die Andere Bibliothek, Foliobände 1), Berlin 2016, 477 S., 81,30 €, ISBN 978-3-8477-0018-0.

📖 Incorvaia, Salvio: Der klassische Punk. Eine Oral-History. Biografien, Netzwerke und Selbstbildnis einer Subkultur im Düsseldorfer Raum, Essen 2016, 536 S., 29,95€, ISBN 978-3-8375-1704-0.

📖 Krawietz, Peter: Fastnacht am Rhein. Kult, Kultur, Geschichte, zweite erweiterte Auflage, Mainz 2016, 192 S., 19,90 €, ISBN 3-945751-67-5.

📖 Müller, Klaus: Ferdinand Franz Wallraf. Gelehrter, Sammler, Kölner Ehrenbürger (1748-1824), Köln 2017, 144 S., 19,90 €, ISBN 9783774306806.

Niederrheinische Periodika und Jahrbücher

Am Niederrhein werden zahlreiche Jahrbücher herausgegeben, deren Beiträge nicht im Bücherspiegel aufgenommen werden können. Damit sich jeder selbst zu Themen wie Heimatgeschichte, Mundart, Volkskunde, Natur- und Denkmalschutz, (...) informieren kann, geben wir hier eine Auswahl verschiedener Periodika der Region an.

- Geschichte der Kirche im Bistum Aachen.
- Anrather Heimatbuch. Hg.: Bürgerverein Anrath e.V.
- Bijdragen en Mededelingen Gelre. Hg.: Vereniging Gelre, Arnhem.
- Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Hg.: Düsseldorfer Geschichtsverein.
- Duisburger Forschungen. Hg.: Mercator-Gesellschaft Duisburg.
- Duisburger Geschichtsquellen. Hg.: Mercator-Gesellschaft Duisburg.
- Geldrischer Heimatkalender. Hg.: Histor. Ver. für Geldern und Umgend.
- Haldern einst und jetzt. Hg.: Heimatverein Haldern e.V.
- Heimatkalender des Kreises Heinsberg. Hg.: Kreis Heinsberg.
- Jülicher Geschichtsblätter. Jahrbuch des Jülicher Geschichtsvereins, Jülich.
- Neue Beiträge zur Jülicher Geschichte, Joseph-Kuhl-Gesellschaft/Gesellschaft für die Geschichte der Stadt Jülich und des Jülicher Landes, Jülich.
- Kalender für das Klever Land auf das Jahr. Boss-Verlag Kleve.
- Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins. Köln.
- Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln. Pulheim, Abtei Brauweiler.
- Die Heimat. Krefelder Jahrbuch, Hg.: Verein für Heimatkunde in Krefeld.
- Beiträge zur Lanker und Meerbuscher Geschichte, Hg.: Heimatkreis Lank e.V.
- Meerbuscher Geschichtshefte. Hg.: Geschichtsverein Meerbusch e.V.
- Jaarboek Numaga. Hg.: Vereniging Numaga, Nijmegen.
- Jahrbuch für den Kreis Neuss. Hg.: Kreisheimatbund Neuss e.V.
- Oedter Heimatblätter. Hg.: Heimatverein Oedt e.V.
- Heimatbuch des Kreises Viersen. Hg.: Landrat des Kreises Viersen.
- Jahrbuch Kreis Wesel. Hg.: Landrat des Kreises Wesel.
- Jahrbuch des Arbeitskreises Weezer Heimatgeschichte e.V. Weeze.
- Berker Hefte. Hg.: Historischen Verein Wegberg e.V.
- Heimat-Jahrbuch Wittlaer. Hg.: Heimat- und Kulturkreis Wittlaer e.V.

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Forschungen zur Kulturgeschichte und Regionalentwicklung des Rhein-Maas-Raums und seiner Nachbargebiete von den Anfängen bis zur Gegenwart zu fördern, entsprechende Forschungsvorhaben durchzuführen und den Wissenstransfer durch Vortragsveranstaltungen, Tagungen und Publikationen zu organisieren.

Das InKuR wurde im Dezember 1998 als Zentralinstitut der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg gegründet. Im Dezember 2005 wurde das Institut in ein Institut des Fachbereichs Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen umgewandelt. Aktuell gehören dem InKuR vornehmlich Mitglieder der Fakultät für Geisteswissenschaften an. Auch Mitglieder anderer Fakultäten sind als neue InKuR-Mitglieder herzlich willkommen, wenn ihre Forschungen, Projekte oder Schwerpunkte in der Lehre Bezüge zu der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Arbeit des Instituts aufweisen.

Studierende können auf Antrag Mitglieder des Instituts werden, wenn sie sich für die Geschichte, Sprache oder Kultur des Rhein-Maas-Raums interessieren und sich mit Themen aus diesen Bereichen im Rahmen ihres Studiums – durch Mitarbeit in einem der Projekte des Instituts oder durch eigene Forschungen – beschäftigen wollen.

In der Region verwirklicht das InKuR das Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen von Kooperationen mit Städten und Gemeinden im Rhein-Maas-Raum, sowie durch Lehrerfortbildungen und durch verschiedene Projekte, an denen auch Schulen beteiligt sind und nicht zuletzt durch das Periodikum „Rhein-Maas“ des Instituts, das unter verschiedenen Schwerpunkten aktuelle regionsbezogene Forschungen präsentiert. Zudem pflegt das Institut auf der Website einen Veranstaltungskalender, der auch die Aktivitäten der Kooperationspartner umfasst (mehr unter www.uni-due.de/inkur).

Das InKuR kooperiert eng mit der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V.

Dem Vorstand des InKuR gehören an:

Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs (Direktor), Prof. Dr. Heinz Eickmans (stellvertretender Direktor), Prof. Dr. Rüdiger Brandt, Prof. Dr. Amalie Föbel, Lina Schröder, Arno Barth, Erika Büttgenbach, Sven Ehlert

Kontakt:

Simone Frank, M.A. (Kustodin), Universitätsstr. 12, Raum R12 R05 A02
45141 Essen, Tel: 0201/183-6959, simone.frank@uni-due.de

Schriftenreihen

Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas

Hg. von Horst Lademacher, Münster: Waxmann

Bd. 01: N. Fasse/J. Houwink ten Cate/H. Lademacher (Hg.): Nationalsozialistische Herrschaft und Besatzungszeit – Historische Erfahrung und Verarbeitung aus niederländischer und deutscher Sicht, 2000.

Bd. 02: Gebhard Moldenhauer/Jan Vis (Hg.): Die Niederlande und Deutschland. Ein-ander kennen und verstehen, 2001.

Bd. 03: Hein Hoebink (Hg.): Fokus Europa/Focus Europa. Öffentliche Ordnung und innere Sicherheit als Spiegel politischer Kultur in Deutschland und in den Niederlanden nach 1945/Openbare orde, veiligheid en normhandhaving als spiegel van de politieke cultuur in Duitsland en in Nederland na 1945, 2001.

Bd. 04: Ulrike Hammer: Kurfürstin Luise Henriette. Eine Oranierin als Mittlerin zwischen den Niederlanden und Brandenburg-Preußen, 2001.

Bd. 05: Angelika Lehmann-Benz/Ulrike Zellmann/Urban Küsters (Hg.): Schnittpunkte. Deutsch-niederländischer Literaturaustausch im späten Mittelalter, 2003.

Bd. 06: Burkhard Dietz/Helmut Gabel/Ulrich Tiedau (Hg.): Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960), 2003.

Bd. 07: Christiaan Janssen: Abgrenzung und Anpassung. Deutsche Kultur zwischen 1930 und 1945 im Spiegel der Referatenorgane Het Duitse Boek und De Weegschaal, 2003.

Bd. 08: Uwe Ludwig/Thomas Schilp (Hg.): Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, 2004.

Bd. 09: Horst Lademacher/Simon Groenveld (Hg.): Duldung – Anerkennung – Ablehnung. Zur politischen Kultur in den Niederlanden und in Deutschland von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Ein Vergleich, 2004.

Bd. 10: Wilhelm Amann/Gunter E. Grimm/Uwe Werlein (Hg.): Annäherungen. Wahrnehmungen der Nachbarschaft in der deutsch-niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, 2004.

Bd. 11: Ralph Trost: Eine gänzlich zerstörte Stadt. Nationalsozialismus. Krieg und Kriegsende in Xanten, 2004.

Bd. 12: Dirk Maczkewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse, 2005.

Bd. 13: Irmgard Hantsche (Hg.): Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als

- Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert, 2005.
- Bd. 14: Gerhard Brunn/Cornelius Neutsch (Hg.): Sein Feld war die Welt. Johan Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679). Von Siegen über die Niederlande und Brasilien nach Brandenburg, 2008.
- Bd. 15: Martina Klug: Armut und Arbeit in der Devotio moderna. Studien zum Leben der Schwestern in niederrheinischen Gemeinschaften, 2005.
- Bd. 16: Horst Lademacher: Phönix aus der Asche. Politik und Kultur der niederländischen Republik im Europa des 17. Jahrhunderts, 2007.
- Bd. 17: Renate Loos: Deutschland zwischen „Schwärmertum“ und „Realpolitik“. Die Sicht der niederländischen Kulturzeitschrift *De Gids* auf die politische Kultur des Nachbarn Preußen-Deutschland 1837-1914, 2007.
- Bd. 18: Hein Hoebink (Hg.): Europäische Geschichtsschreibung und europäische Regionen. Historiographische Konzepte diesseits und jenseits der niederländisch-deutschen/nordrhein-westfälischen Grenze, 2008.
- Bd. 19: Hubert Roland: Leben und Werk von Friedrich Markus Huebner (1886-1964). Vom Expressionismus zur Gleichschaltung, 2009.
- Bd. 20: Annemarie Nooijen: „Unserm großen Bekker ein Denkmal“? Balthasar Bekkers Betoverde Weereld in den deutschen Landen zwischen Orthodoxie und Aufklärung, 2009.
- Bd. 21: Nicole P. Eversdijk: Kultur als politisches Werbemittel. Ein Beitrag zur deutschen kultur- und pressepolitischen Arbeit in den Niederlanden während des Ersten Weltkrieges, 2009.
- Bd. 22: Hubert Roland/Marnix Beyen/Greet Draye (Hg.): Deutschlandbilder in Belgien 1830-1940, 2011.
- Bd. 23: Christian Krumm: Johan Huizinga, Deutschland und die Deutschen. Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Nachbarn, 2011.
- Bd. 24: Bürgerschaftliche Initiative (Hg.): Wachse hoch, Oranien! Auf dem Weg zum ersten König der Niederlande: Wilhelm Friedrich Prinz von Oranien als regierender deutscher Fürst 1802-1806, 2013.
- Bd. 25: Erika Poettgens: Hoffmann von Fallersleben und die Lande niederländischer Zunge Briefwechsel, Beziehungsgeflechte, Bildlichkeit, 2014.
- Bd. 26: Rudolf Kern: Victor Tedesco, ein früher Gefährte von Karl Marx in Belgien. Sein Leben, Denken und Wirken in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1. Bd. 1821-1854, 2014.
- Bd. 27: Britta Marzi: Theater im Westen – die Krefelder Bühne in Stadt, Region und Reich (1884-1944). Rahmen, Akteure, Programm und Räume des Theaters in der Provinz, 2017.

Die Bände der Zeitschrift Rhein-Maas

Hg. von Jörg Engelbrecht (†), Ralf-Peter Fuchs, Simone Frank, Christian Krumm, Holger Schmenk, Oberhausen: Nicole Schmenk Verlag

Bd. 01: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, 1. Jg., 2010.

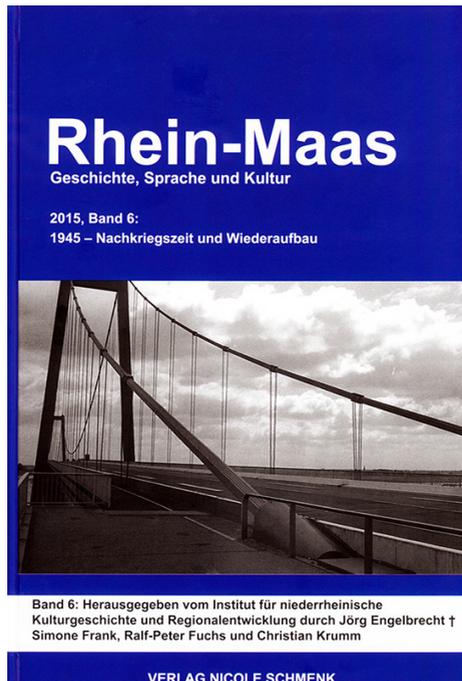
Bd. 02: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, 2. Jg., 2011.

Bd. 03: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, 3. Jg., 2012, Festschrift für Jörg Engelbrecht zum 60. Geburtstag.

Bd. 04: Rhein-Maas. Sprache und Kultur: Glaube und Aberglaube. 4. Jg., 2013.

Bd. 05: Rhein-Maas. Sprache und Kultur: Der Erste Weltkrieg. 5. Jg., 2014.

Bd. 06: Rhein-Maas. Sprache und Kultur: 1945 – Nachkriegszeit und Wiederaufbau. 6. Jg., 2015.



NAAN

Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V.

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn (NAAN) verfolgt das Ziel, die Geschichte und Kultur der Niederrhein-Region von den Anfängen bis zur Gegenwart zu erforschen und in Vortragsveranstaltungen, Kolloquien und Publikationen für die Bürgerinnen und Bürger der „Niederrhein-Lande“ allgemeinverständlich darzustellen. Die Tatsache, dass die Akademie ihren Namen in deutscher und niederländischer Form führt, unterstreicht ihren Willen, grenzüberschreitend tätig zu sein. Dabei sind ihre Aktivitäten nicht nur auf die gemeinsame Geschichte des Raumes zwischen Rhein und Maas gerichtet, sondern auch auf die im Zeitalter der Globalisierung und des zusammenwachsenden Europas zunehmende Bedeutung der Grenzregionen.

Unter dieser Perspektive versteht sich die NAAN auch als Forum und Impulsgeber für die Diskussion wichtiger Zukunftsfragen in Bezug auf die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Region Niederrhein. Sie tut dies in Zusammenarbeit mit Kommunen, Bildungseinrichtungen und kulturellen Institutionen (Archive, Museen ...) beiderseits der Grenze.

Die Arbeit der Akademie wird inhaltlich durch das NAAN-Komitee bestimmt, das sich aus den Vertretern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammensetzt. Dem Wissenschaftlichen Rat gehören vor allem Kultur- und Sozialwissenschaftler nordrhein-westfälischer und niederländischer Universitäten an. Das Kuratorium setzt sich aus Vertretern der Archive, Museen, Bildungseinrichtungen und historischen Vereine zusammen. Darüber hinaus kann jeder, der die Ziele und Aufgaben der Niederrhein-Akademie durch einen Jahresbeitrag von (mindestens) 20 € unterstützen will, Fördermitglied werden. Als Gegenleistung erhalten die Fördermitglieder weitgehend kostenlosen Zugang zu den Veranstaltungen der Akademie, über die sie regelmäßig informiert werden, sowie als Jahresgabe jeweils ein Buch aus der Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie (vgl. die Übersicht der bisherigen Jahresgaben am Ende dieses Heftes).

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN) wird in ihrer Arbeit insbesondere unterstützt durch die Universität Duisburg-Essen, die Radboud Universität Nijmegen und den Landschaftsverband Rheinland.

Bericht des Vorstands der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V.

Am 21. Oktober 2016 traf sich das Komitee der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. im Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg zu seiner 40. Sitzung, in deren Mittelpunkt ein Festkolloquium zu Ehren von Frau Prof. Dr. Irmgard Hantsche aus Anlass Ihres 80. Geburtstags stand. Die Niederrhein-Akademie würdigte damit die Verdienste von Prof. Dr. Irmgard Hantsche, die sich seit der Gründung aktiv an der Arbeit der Akademie beteiligt hat und auch die gesamte Zeit seit ihrem Ausscheiden aus dem Universitätsdienst mit großem Engagement in Vorstand und Komitee der NAAN mitgearbeitet und darüber hinaus in zahlreichen Vorträgen und Publikationen wertvolle und wegweisende Beiträge zur Geschichte der Region geleistet hat und weiterhin leistet.

Das Kolloquium zu Ehren von Prof. Dr. Irmgard Hantsche stand unter dem Titel „Wissensaneignung und Wissensvermittlung am Niederrhein“. Vortragende waren Prof. Dr. Dieter Geuenich, der das Kolloquium mit einer Würdigung der Person und der Verdienste der Geehrten eröffnete. Dem schlossen sich die Vorträge von Prof. Dr. Guillaume van Gemert: Der Duisburger Professor August Christian Borheck (1751-1815) und seine Forschungen zu den Niederrheinlanden und Georg Mölich: Historische Kartographie als Erkenntnismittel? Anmerkungen zu rheinischen Atlasprojekten des 20. Jahrhunderts an.

Auf derselben Sitzung konnte das Komitee erstmals zwei neu gewählte Komitee-Mitglieder begrüßen: Prof. Dr. Martin Schubert, der zum Sommersemester 2016 als Professor für Mediävistik an das Institut für Germanistik der Universität Duisburg-Essen berufen wurde, und Dr. Veit Veltzke, den Leiter des Preußen-Museums in Wesel, dessen Betrieb 2015 von der Stiftung Preußen-Museum Nordrhein-Westfalen auf den Landschaftsverband Rheinland (LVR) übergegangen ist.

Ein weiterer wichtiger Tagesordnungspunkt der 40. Komitee-Sitzung war die Neuwahl des Vorstands, die laut Satzung für einen Zeitraum von 3 Jahren vorgenommen wird. Der Vorstand setzt sich für die Amtsperiode von 2016-2019 wie folgt zusammen: Prof. Dr. Heinz Eickmans (1. Vorsitzender), Drs. Jos Schatorjé (2. Vorsitzender), Dr. Jens Lieven (Schatzmeister), Simone Frank M.A (Schriftführerin), Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs (Beisitzer), Prof. Dr. Guillaume van Gemert (Beisitzer), Prof. Dr. Irmgard Hantsche (Beisitzerin).

Duisburg-Essen, im April 2017

Prof. Dr. Heinz Eickmans
Vorsitzender der NAAN

Vorstand und Komitee der Niederrhein-Akademie e.V.

Vorstand

Prof. Dr. Heinz Eickmans (Vorsitzender), Drs. Jos Schatorjé (2. Vorsitzender), Dr. Jens Lieven (Schatzmeister), Simone Frank M.A (Schriftführerin), Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs (Beisitzer), Prof. Dr. Guillaume van Gemert (Beisitzer), Prof. Dr. Irmgard Hantsche (Beisitzerin).

Komitee

Das Komitee der Niederrhein-Akademie setzt sich aus den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammen (Oktober 2016).

Wissenschaftlicher Rat

Prof. Dr. Amand Berteloot, Schmedehausener Str. 26, 48346 Ostbevern, (Post), Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster

Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/ Germanistisches Seminar II, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Dr. Georg Cornelissen, Amt für rheinische Landeskunde, Sprachforschung und Dialektologie, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn

Prof. Dr. Heinz Eickmans, Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, Fak. GeiWi/ Germanistik/Niederlandistik, Berliner Platz 6-8, 45127 Essen

Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs, Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, Fak. GeiWi/ Historisches Institut, Universitätsstr. 12, 47117 Essen

Prof. Dr. Guillaume van Gemert, Dr. Verbeecklaan 22, NL-5845 CE St. Anthonis

Prof. Dr. Dieter Geuenich, Schwarzwaldstr. 56, 79211 Denzlingen

Prof. Dr. Gunter E. Grimm, Sonnenacker 74, 40489 Düsseldorf

Dr. Dagmar Hänel, LVR- Rheinland, Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte/Abt. Volkskunde, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn

Prof. Dr. Irmgard Hantsche, Frühlingstraße 6, 45133 Essen

Prof. Dr. Hein Hoebink, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/Historisches Seminar, Neuere Landesgeschichte, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Wilhelm Janssen, Kalkstr. 14A, 40489 Düsseldorf

Prof. Dr. Josef Klostermann, Geologisches Landesamt NRW, De-Greif-Str. 195, 47803 Krefeld

Prof. Dr. Ad Knotter, Maastricht University, Faculty of Arts and Social Sciences, P.O. Box 616, NL-6200 MD Maastricht

Prof. Dr. Horst Lademacher, Höher Weg 28, 58511 Lüdenscheid

Prof. Dr. Stephan Laux, Ringstr. 12, 54317 Osburg

Dr. Jens Lieven, Ruhr-Universität Bochum/Fakultät für Geschichtswissenschaften, Historisches Institut, 44780 Bochum

Prof. Dr. Clemens von Looz-Corswarem, Ringstr. 55, 50765 Köln

Prof. Dr. Nine Miedema, Universität des Saarlandes, FR 4.1 Germanistik/Mediävistik und Ältere Deutsche Philologie, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken

Dr. Gerhard Milbert, Geologischer Dienst NRW, De-Greiff-Str. 195, 47803 Krefeld

Prof. Dr. Johan Oosterman, Radboud Universiteit/Faculteit der Letteren, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Prof. Dr. Thomas Schilp, Altes Feld 28, 58313 Herdecke, Universität Duisburg-Essen, Fak. GeiWi/Histor. Institut, R12 R05 A09, Campus Essen

Prof. Dr. Martin Schubert, Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, Institut für Germanistik/Mediävistik, Berliner Platz 6-8, 45127 Essen

Prof. Dr. Helmut Tervooren, Hagebuttenstr. 10b, 53340 Meckenheim

Prof. Dr. Jürgen Wiener, Heinrich Heine Universität/Philosophische Fakultät, Seminar für Kunstgeschichte, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Kuratorium

Drs. Harry van Enkevort, Bureau Archeologie, Nieuwe Dukenburgsweg 21, NL-6534 AD Nijmegen

Prof. Dr. Heinz Finger, Erzbischöfl. Diözesan- und Dombibliothek, Kardinal-Frings-Str. 1-3, 50668 Köln

Dr. Beate Sophie Fleck, Bischöfliches Diözeanarchiv des Bistums Aachen, Klappergasse 1, 52062 Aachen

Dr. Stefan Flesch, Archiv der evangelischen Kirche im Rheinland, Hans-Böckler-Str. 7, 40470 Düsseldorf

Gerd Halmanns, Historischer Verein für Geldern und Umgegend e.V., Boeckeler Weg 2, 47608 Geldern

Frans Hermans, Gemeentearchief Venlo, Dokter Blumenkampstraat 1, NL-5914 PV Venlo

Dr. Kurt Kreiten, Direktor der Kath. Heimvolkshochschule, Wasserburg Rindern, Wasserburgallee 120, 47533 Kleve

Herbert Krey, Herzogstr. 21, 47533 Kleve

Dr. Wolfgang Löhr, (Stadtarchivdirektor a. D.), Wolfsittard 33 B, 41179 Mönchengladbach

Dr. Jan van Megen, Radboud Universiteit Nijmegen/Faculteit der Letteren Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen, Versand: Van Stiphoutstraat 1, NL-6561 EX Groesbeek

Georg Mölich M.A., LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Fachstelle für Regional- und Heimatgeschichte, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn

Dr. Bettina Paust, Künstlerische Direktorin, Stiftung Museum Schloss Moyland, Am Schloss 4, 47548 Bedburg-Hau

Prof. Dr. Leo Peters, Gartenstr. 26 A, 41334 Nettetal

Thomas Ruffmann, Volkshochschule Kleve, Hagsche Poort 22, 47533 Kleve

Drs. Jos Schatorjé, Limburgs Museum, Postbus 1203, NL-5900 BE Venlo

PD Dr. Helga Scholten, Kirchplatz 1, 47546 Kalkar, Kollegium Augustinianum Gaesdonck, Gaesdoncker Str. 220, 47574 Goch

Dr. Jan Smit, Universitätsdozent f. Sozialgeografie, Zeelandestraat 45, NL-6566 DG Millingen a/d Rijn

Drs. Bert Thissen, Leiter Stadtarchiv Kleve, Triftstr. 11, 47533 Kleve

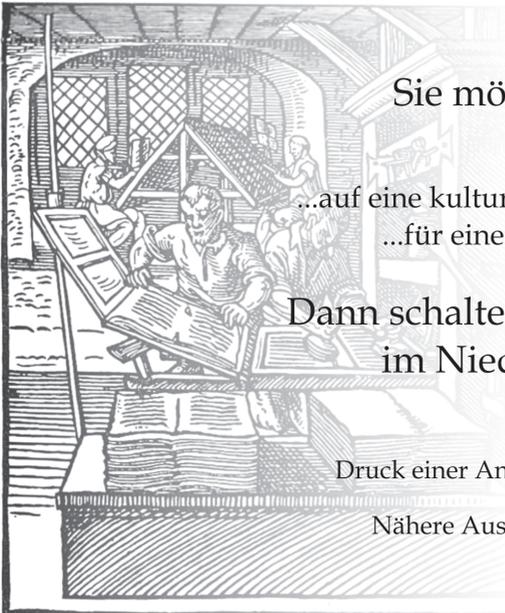
J.H.M.O. Truijen, Gasthuisstraat 1, NL-6015 AJ Neritter

Dr. Veit Veltzke, Preußen-Museum Nordrhein-Westfalen, An der Zitadelle 14-20, 46483 Wesel

Jahresgaben der Niederrhein-Akademie e.V.

- 1996 Kulturraum Niederrhein. Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert, Schriftenreihe der NAAN 1, hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 1996, 2. Auflage 1998.
- 1997 Kulturraum Niederrhein. Im 19. und 20. Jahrhundert, Schriftenreihe der NAAN 2, hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 1997.
- 1998 Sprache und Literatur am Niederrhein. Schriftenreihe der NAAN 3, hg. v. Dieter Heimböckel, Bottrop/Essen 1998.
- 1999 Atlas zur Geschichte des Niederrheins. 1. Bd., Schriftenreihe der NAAN 4, hg. v. Irmgard Hantsche, Bottrop/Essen 1999.
- 2000 Köln und die Niederrheinlande in ihren historischen Raumbeziehungen (15.-20. Jahrhundert). Hg. v. Dieter Geuenich, Mönchengladbach 2000.
- 2001 Gelre – Geldern – Gelderland. Geschichte und Kultur des Herzogtums Geldern, 2 Bde., hg. v. Joh. Stinner/Karl-Heinz Tekath, Geldern 2001.
- 2002 Gegenseitigkeiten. Schriftenreihe der NAAN 5, hg. von Guillaume van Gemert/Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 2002.
- 2003 Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8, hg. v. Uwe Ludwig/Thomas Schilp, Münster 2004.
- 2004 Heiligenverehrung und Wallfahrten am Niederrhein. Schriftenreihe der NAAN 6, hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 2004.
- 2005 Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert, Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 13, hg. v. Irmgard Hantsche, Münster 2005.
- 2006 Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas, hg. v. Helmut Tervooren, Geldern 2005.
- 2007 Der Rhein als Verkehrsweg. Schriftenreihe der NAAN 7, hg. v. Clemens von Looz-Corswarem/Georg Mölich, Bottrop/Essen 2007.
- 2008 Atlas zur Geschichte des Niederrheins. 2. Bd., Schriftenreihe der NAAN 8, hg. v. Irmgard Hantsche, Bottrop/Essen 2008.
- 2009 Familiennamen an Rhein und Maas. Von Angenendt bis Seegers/Zeegers, Schriftenreihe der NAAN 9, hg. v. Georg Cornelissen/Heinz Eickmans, Bottrop/Essen 2009.
- 2010 Das „Kerkelyk Leesblad“ (1801/02). Eine Zeitschrift für den Niederrhein zwischen Aufklärung und Traditionalität, Schriftenreihe der NAAN 10, hg. v. Heinz Eickmans/Guillaume van Gemert/Helmut Tervooren, Bottrop/Essen 2010.

- 2011 Das St. Viktor-Stift Xanten. Geschichte und Kultur im Mittelalter, hg. v. Dieter Geuenich/Jens Lieven, Köln 2011.
- 2012 Christus. Zur Wiederentdeckung des Sakralen in der Moderne, hg. v. Anne-Marie Bonnet/Getrude Cepl-Kaufmann/Klara Drenker-Nagels/Jasmin Grande, Düsseldorf 2012.
- 2013 Bauern, Höfe und deren Namen am Niederrhein. Geldrisches Archiv Bd. 13, hg. v. Stefan Frankewitz/Georg Cornelissen, Kleve 2013.
- 2014 Rheinisch! Europäisch! Modern! Netzwerke und Selbstbilder im Rheinland vor dem Ersten Weltkrieg, [1914. Mitten in Europa, Bd. 1], hg. v. Gertrude Cepl-Kaufmann/Jasmin Grande/Georg Mölich, Essen 2013.
- 2015 Gregorianik in der Euregio Rhein-Waal. Akten des internationalen Symposiums zum Gregorianischen Choral. Edition Wasserburg Bd. 22, hg. v. Herbert Krey, Kurt Kreiten, Guillaume van Gemert, Kleve 2016.
- 2016 Der nördliche Rhein-Maas-Raum nach dem Wiener Kongress 1815. Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Geldern und Umgegen Bd. 113, hg. v. Heinz Eickmans, Gerd Halmanns, Franz Hermans, Geldern 2016.



Sie möchten...

...eine Publikation bewerben?

...auf eine kulturelle Veranstaltung hinweisen?

...für eine museale Ausstellung werben?

Dann schalten Sie doch eine Anzeige
im Niederrhein-Magazin!

Druck einer Anzeige ist in SW und Farbe möglich.

Nähere Auskünfte: lina.schroeder@uni-due.de
dominik.greifenberg@uni-due.de

An die Niederrhein-Akademie e.V.

z. Hd. Frau Büttgenbach

Universität Duisburg-Essen, Campus Essen
 Fak. für Geisteswissenschaften (InKuR)
 Universitätsstr. 12, Raum R12 R05 A02
 45141 Essen

Ich möchte Fördermitglied der Niederrhein-Akademie e.V. werden und verpflichte mich, jährlich einen Förderbeitrag von

€ (mind. 20 €)

zu spenden. Dafür erhalte ich jährlich kostenlos ein Buch sowie freien Eintritt zu Akademie-Veranstaltungen und regelmäßig Informationen zu den Aktivitäten der Akademie. Meine Förder-Mitgliedschaft gilt vom Jahr 2017 bis zum (schriftlichen) Widerruf. Außer der Jahresgabe 2017 möchte ich die früheren Jahresgaben (bitte ankreuzen, durchgestrichene Ausgaben sind vergriffen):

<input type="radio"/> 1996	<input type="radio"/> 1997	<input type="radio"/> 1998	<input type="radio"/> 1999	<input type="radio"/> 2000	<input type="radio"/> 2001	<input type="radio"/> 2002	<input type="radio"/> 2003
<input type="radio"/> 2004	<input type="radio"/> 2005	<input type="radio"/> 2006	<input type="radio"/> 2007	<input type="radio"/> 2008	<input type="radio"/> 2009	<input type="radio"/> 2010	<input type="radio"/> 2011
<input type="radio"/> 2012	<input type="radio"/> 2013	<input type="radio"/> 2014	<input type="radio"/> 2015	<input type="radio"/> 2016			

erhalten und rückwirkend die entsprechenden Jahresbeiträge bezahlen.

Ich zahle durch Überweisung €.....

Ich bitte um Abbuchung durch Bankeinzug von meinem Konto

IBAN

SWIFT-BIC

Geldinstitut

Meine Anschrift lautet:

.....

Unterschrift: